

SCHRIFTEN DER  
MAX FREIHERR VON OPPENHEIM-STIFTUNG

ANTON MOORTGAT  
UND  
URSULA MOORTGAT-CORRENS

E S  
CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

VORLAUTIGER BERICHT  
ÜBER DIE SECHSTE GRABUNGSKAMPAGNE 1973

DS  
99  
S5  
M65



# University of Pennsylvania



*in commemoration  
of the fiftieth anniversary  
of their graduation  
this book is dedicated to  
the deceased members of the*

**CLASS of 1924**

**CLASS of 1924 BOOK FUND**  
*of the*  
**Alumni and Friends Memorial Book Fund**



SCHRIFTEN DER MAX FREIHERR VON OPPENHEIM-STIFTUNG

Heft 8



# TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

VORLAUFIGER BERICHT  
ÜBER DIE SECHSTE GRABUNGSKAMPAGNE 1973

VON

ANTON MOORTGAT  
UND  
URSULA MOORTGAT-CORRENS



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1975

Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany  
© 1975 Gebr. Mann Verlag · Berlin  
Gesamtherstellung Brüder Hartmann, Berlin  
ISBN 3-7861-2222-9

## TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

### *Vorläufiger Bericht über die sechste Grabungskampagne 1973*

Nach neunjähriger Unterbrechung und langem, geduldigem Warten ist es uns im Herbst 1973 wieder möglich geworden, unsere Arbeit auf dem Tell Chuĕra fortzusetzen, jener Ruinen-Stätte Ober-Mesopotamiens, die durch die Entdeckung der alabasternen mesilim-zeitlichen Statuetten während der Grabung 1963 und 1964 mit einem Schläge unter die wichtigsten Grabungsstellen der frühdynastischen Welt aufgerückt war<sup>1</sup>.

Es ist mir daher eine Freude und ein Bedürfnis, all denen zu danken, die am Zustandekommen und am Gelingen dieser sechsten Grabungskampagne Anteil hatten: In erster Linie der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, die mir auch diesmal wieder den Auftrag zur Durchführung der Grabung gab und sich mit erheblichen Mitteln daran beteiligte, sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die wie immer in großzügiger Weise den Hauptanteil beisteuerte.

In Damaskus war es Herr Dr. Afif Bahnassi, General-Direktor des Syrischen Antiken-Dienstes und der Museen, der uns jegliche Unterstützung zuteil werden ließ, deren unsere Expedition nach so langer Abwesenheit besonders bedurfte. In entgegenkommender Weise stellte er uns auf meine Bitte Herrn Ali Abu Assaf, M. A. der Freien Universität Berlin, der sich schon 1964 um die Grabung so sehr verdient gemacht hatte, wiederum als Grabungskommissar zur Verfügung. Für die ersten vierzehn Tage, als Herr Assaf noch nicht abkömmlich war, stand uns Herr Muhammed Chuli, derzeitiger Direktor der Islamischen Abteilung des National-Museums in Damaskus, mit Rat und Tat zur Seite. Wer jemals eine Grabung mitgemacht

<sup>1</sup> Vgl. TELL CHUĒRA 1963 und 1964.

hat, weiß, daß eines der wichtigsten Probleme überhaupt in der Zusammenstellung eines geeigneten Mitarbeiter-Stabes besteht. Nur das Zusammenspiel aller, der Einsatz der Kräfte auf das *eine* Ziel, verbürgt eine reibungslose Durchführung und einen erfolgreichen Abschluß.

Wir hatten jahrelang das Glück gehabt, für unsere Grabungen auf dem Tell Chuëra, die bis 1964 in fast regelmäßigen Abständen stattfanden, jedesmal auf einen Teil bereits bewährter Mitarbeiter zurückgreifen zu können, Menschen, die mit der Ruine und ihrer Umgebung, den Arbeitern und der Landessprache, dem Klima und der Ernährung vertraut waren und die Grabungsarbeit nach kurzer Eingewöhnung sogleich wieder an der Stelle aufnahmen, an der sie sie das Jahr zuvor hatten liegen lassen.

Das war diesmal nicht der Fall. Die alten Teilnehmer hatten inzwischen eine eigene Grabung oder waren schon seit längerer Zeit anderweitig verpflichtet, und so mußten wir mit einer völlig neuen Mannschaft den Wiederbeginn wagen.

Die Fortführung der Grabungsstelle »Kleiner Anten-Tempel« (Plan I) lag — wie schon in den beiden Kampagnen 1963/64 — in den Händen von Frau Dr. Ursula Moortgat-Correns. Als Mitarbeiter standen ihr der Architekt Dipl. Ing. Gerhard Braun und Frau Brigitte Finkbeiner für die Kleinfunde zur Seite. Herr cand. phil. Uwe Finkbeiner, langjähriger Mitarbeiter in der Grabung Kāmid el-Lōz/Libanon, unterzog sich der schwierigen Aufgabe, mit den Gegebenheiten der ihm völlig unbekanntem Ruine rasch vertraut zu werden. Er leitete die Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten am Steinbau III und übernahm nach einem kurzen Intermezzo am Steinbau IV die Leitung der zweiten Grabungs-Stelle Steinbau V (Plan I). Ihm zur Seite standen der Architekt Dipl. Ing. Wilfried Pape und als Bearbeiterin der Kleinfunde die Studentin der Kunstgeschichte Fräulein Frauke Moroni, die außerdem für die Umzeichnung der aus beiden Grabungsstellen anfallenden Keramik zuständig war. Die ärztliche Betreuung schließlich lag bei dem Assistenz-Arzt Herrn Berthold Schwartz, der den Oktober über für unser Wohlergehen sorgte. Unsere beiden Grabungskommissare Herr Muhammed Chuli und Herr Ali Abu Assaf scheuten keine Mühe, uns in allen Fragen des täglichen Lebens unter erschwerten Umständen, wie es ein Aufenthalt in der Steppe nun einmal mit sich bringt, zu helfen.

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt, nicht nur für die gewissenhafte Ausführung der ihnen in der Grabung obliegenden Aufgaben, sondern auch für die Erledigung der darüber hinaus tagtäglich anfallenden zahllosen lästigen Kleinigkeiten.

Ein ähnliches Problem wie die Neu-Zusammensetzung des Grabungsstabes stellte sich uns auch bei unseren Arbeitern. Bis auf einige wenige, die bereits 1964 als Körbchenträger dabei waren, hatten wir es mit völlig unausgebildeten Leuten zu tun. Wir standen also auch in dieser Hinsicht vor einem Neu-Anfang wie bei unserer ersten Grabung auf dem Tell Chuëra im Jahre 1958. Damals hatten wir angefangen, einen kleinen Stamm von Spezialisten heranzubilden, die uns in der Folge ausgezeichnete Dienste erwiesen. Keinen dieser Arbeiter hatten wir aber nach den neun Jahren wiederfinden können. So ging die Arbeit diesmal nur langsam unter ständiger Aufsicht und eigener Mitarbeit voran. Insgesamt waren ca. 120 Mann für die ganze Dauer der Grabung an allen Grabungs-Stellen zusammen beschäftigt.

Unser Aufenthalt in Syrien erstreckte sich von Anfang September bis Ende November 1973. Nach Erledigung aller Geschäfte in Damaskus reisten wir am 12. September nach Aleppo. Hier trennten wir uns für einige Tage, zugunsten einer Arbeitsteilung, die sich auch bei früheren Expeditionen bewährt hatte. Der größere Teil des Grabungsstabes fuhr unmittelbar darauf zum Tell Chuëra vor, um das Grabungshaus instand zu setzen, eine Bestandsaufnahme seines Inventars vorzunehmen, mit dem Abräumen einiger Schutthalden zu beginnen und die Schienen unserer Feldbahn zu verlegen: kurzum alles Dinge, die vor Beginn der eigentlichen Grabung gerichtet werden müssen. Wir selbst, meine Frau und ich, erledigten inzwischen in Aleppo die Bankgeschäfte, die Neuanschaffungen und den Transport von Arbeitsgeräten, Mobiliar und Lebensmitteln sowie so schwierige Dinge, wie es diesmal die Beschaffung von Koch, Diener und eines Leihwagens waren. Nachdem auch ein Koch gefunden, der mit unserem erst später angekommenen Arzt dem Vortrupp nachgereist war, verließen auch wir mit Herrn Ali Abu Assaf am 26. September Aleppo und trafen am selben Tage noch auf dem Tell Chuëra ein. Die eigentliche Grabung begann am 1. Oktober und dauerte mit allen Aufarbeitungen daselbst bis zum 15. November 1973. Eine große Freude ward uns noch gegen Ende der Grabung zuteil, als unser langjähriger treuer Diener Ahmet Musa Mohammed, der uns während aller Kampagnen seit 1958 bestens betreut hatte, eines Tages plötzlich vor uns stand. Er kam uns wie gerufen, um die Stelle seines gerade erkrankten Vorgängers für den Rest der Grabungszeit einzunehmen.

Ausgesprochen günstig erwies sich in diesem Jahr die Witterung. Wir hatten weder unter allzu großer Hitze noch Staubstürmen, weder unter viel Regen noch länger anhaltender Kälte zu leiden. Unser schönes und

praktisches, im Jahre 1960 erbautes Expeditionshaus (Abb. 1) erwies sich auch diesmal wieder, je nach Witterung kühl oder warm, als ein Ort der Erholung nach des Tages Strapazen.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen, denen sich Syrien seit dem 6. Oktober 1973 gegenüber sah, hatten für uns glücklicherweise keinerlei Folgen. Wir konnten unsere Arbeit unbehelligt fortsetzen.

Mit dem Ergebnis unserer Arbeit dürfen wir in Anbetracht dessen, daß die Wiederaufnahme der Grabung nach so langer Zeit fast einem Neubeginn gleichkam und unter erschwerten äußeren Umständen vor sich ging, wohl recht zufrieden sein.

### 1. Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel (Plan II und III<sup>2</sup> und Abb. 2)

Das Gebiet des Kleinen Anten-Tempels auch in einer künftigen Grabung weiter freizulegen, war schon nach Beendigung der Kampagne 1964 eine beschlossene Sache. Hatten wir doch an dieser Stelle zum ersten Mal ein kleines Heiligtum nordmesopotamischer Prägung zur Mesilim-Zeit in seinen verschiedenen Phasen fassen und in seiner Entwicklung verfolgen können. Darüber hinaus hofften wir, weitere Vorgänger dieses Tempelchens zu finden.

Dem Typus des Anten-Tempels ging ein kleines Heiligtum gänzlich anderer Form voraus (Cella Schicht 4). Ihre einzige Klammer bildete die Kultrichtung und der an gleicher Stelle sich befindende Altar. Dies war das Ergebnis der Grabung 1964, und daß sich unter diesem neuen Altar ein weiterer befand, konnte noch am letzten Tage festgestellt werden<sup>3</sup>.

Mit diesem abgesteckten Ziel rüsteten wir uns für eine Fortsetzung der Grabung, wohl eingedenk, daß die neunjährige Pause dem bereits tief ausgeschachteten Gebiet mit seinen bis zu drei Metern hoch anstehenden Mauern nicht besonders zuträglich gewesen sei. Alle Vorstellungskraft jedoch wurde von der Wirklichkeit übertroffen: was sich uns darbot, war eine trostlose, verfallene Ruinen-Landschaft. Die hohen Mauern aus Lehmziegeln waren zusammengesackt und hatten die Räume unter sich begraben. Selbst mit Hilfe des Planes waren sie kaum noch zu identifizieren. Eine Weile spielten wir mit dem Gedanken, dieses Projekt aufzugeben. Nicht nur das Obenstehende war durch Regen und Sonne zerstört — das sahen wir — auch die tiefer liegende Schicht mußte bei länger anstehendem Wasser in den dar-

<sup>2</sup> Vgl. dazu: TELL CHUËRA 1964 Plan III und IV.

<sup>3</sup> TELL CHUËRA 1964 S. 38.

**Not For  
Reproduction**

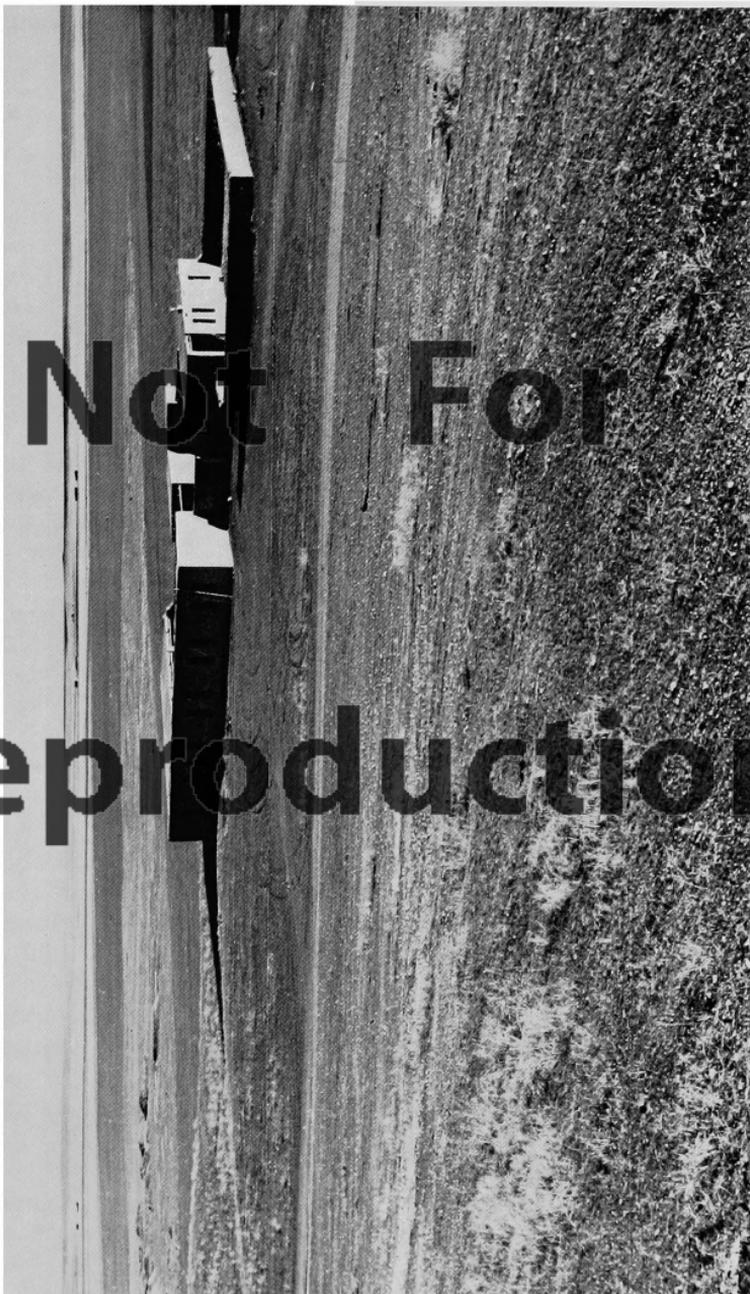


Abb. Grabungshaus Tell Chuera



Abb. 2 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel von Osten, Panorama-Montage

überliegenden Räumen, ohne Möglichkeit des Abflusses, schwer gelitten haben.

Aber dennoch, jetzt oder nie mehr! Wir entschieden uns schließlich für das Jetzt. Trotz großer Schwierigkeiten ist es uns dann gelungen, die Grabung wieder in Gang zu bringen und für zukünftige Untersuchungen zu retten.

Die Aufräumarbeiten und die Herauspräparierung der alten Mauern beanspruchten geraume Zeit, trotzdem konnte das alte Grabungsfeld nicht ganz gesäubert werden: Im Norden und Süden liegen noch einige Räume unter starker Verschüttung<sup>4</sup>. Der Schwerpunkt aber unserer beabsichtigten Untersuchung, das Gebiet des kleinen Heiligtums der Schicht 4 wurde soweit bereinigt, daß am 11. Oktober 1973 mit der Freilegung der Schicht 5 begonnen werden konnte.

Die zweite Grabungsarbeit innerhalb dieser Grabungs-Stelle spielte sich im Westen ab. Um die Ausdehnung des gesamten Tempel-Areals festzustellen — die Begrenzung im Osten und Norden war mit der Ost-Straße und dem Nord-Zingel bereits gegeben —, gab es zwei Möglichkeiten: eine Erweiterung nach Süden oder nach Westen, beide Male mit dem Ziel, den Anschluß an die in der Kampagne 1964 freigelegten Räume zu gewinnen.

Beide Stellen hatten ihre Schwierigkeit. Die Verschüttung im Westen betrug 3,50 bis 4 Meter, ehe man den Anschluß an eben jene Räume erhalten konnte. Davor schreckten wir anfangs zurück. Hier hatte der Hügel seinen höchsten Punkt, und hier hatten wir 1963 angefangen, ihn zu halbieren und uns für seinen östlichen Teil entschieden.

Bei einer Erweiterung im Süden dagegen, wo nur 1,50 bis 2 Meter Schutt zu bewältigen gewesen wäre, sollte sich die nahe gelegene Schutthalde als ein unüberwindliches Hindernis entgegenstellen. Nach mehreren Tagen Abräumarbeiten mit Hilfe eines Lastwagens, mußte dieses Projekt als gescheitert aufgegeben werden. Der abgeräumte Schutt stand in keinem Verhältnis zum zeitlichen Aufwand und den Unkosten. Es muß später einmal mit anderen Mitteln versucht werden, die Halde abzutransportieren.

Also entschieden wir uns zwangsläufig für die Erweiterung im Westen. Die Arbeit begann hier auf einer Fläche von  $9 \times 22$  Metern im Anschluß an die alte Grabungskante am 1. Oktober 1973.

<sup>4</sup> Siehe Plan II.

### A. *Cella Schicht 5 mit Nebenräumen* (Abb. 3)

Nachdem der alte Fußboden der Schicht 4 wieder halbwegs herauspräpariert war, gingen wir am Altar, d. h. an der Stelle in die Tiefe, wo wir noch am letzten Tag der Grabung 1964 einen kleinen Schacht ausgehoben hatten und nach ca. 30 cm auf die Oberseite eines weiteren, nur etwas kleineren Altars gestoßen waren<sup>5</sup>.

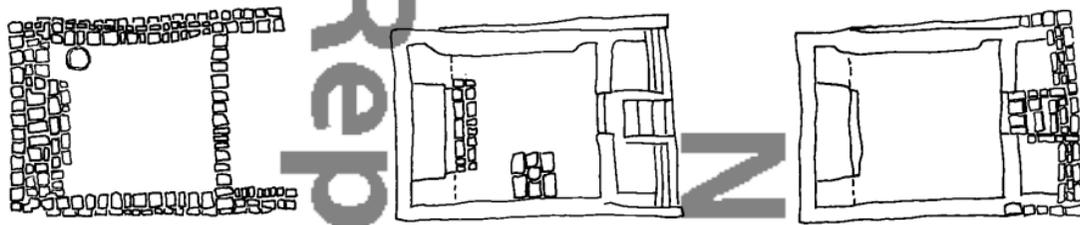
Unsere anfängliche Befürchtung, daß auch diese tiefer gelegene Schicht durch eindringendes Wasser gelitten haben könnte, erwies sich als nur zu berechtigt, sowohl für die *Cella* als auch für nahezu alle anderen Räume, die wir im Laufe der Grabung freilegten.

Der 1964 bereits gesichtete Altar also, seinerzeit mit vorzüglichem Putz versehen, hob sich denn auch kaum noch von seiner Umgebung ab. Der weiße Putz war oben fast ganz verschwunden und erst in der Tiefe etwas besser erhalten. Der Altar bestand wie sein Vorgänger aus einem blockartigen Tisch von 1,10 m Breite und 0,55 m Tiefe mit einem niedrigen Absatz unten an seiner Vorderseite (Abb. 4) und unterschied sich von jenem nur durch seine kleineren Ausmaße und seine größere Einfachheit. Seine Vorderseite hatte ursprünglich noch eine Verzierung (?) besessen. Sie bestand aus zwei vertikalen leistenartigen Vorsprüngen (nur der linke war noch teilweise erhalten), die auf den Absatz führten. Sollte diese Verzierung darüber hinaus auch eine Funktion gehabt haben, so war sie nicht mehr recht zu erkennen.

Von hier aus tasteten wir uns nun weiter vor, rollten den Raum sozusagen von West nach Ost auf. Leider ging diese Arbeit nicht annähernd so glatt vonstatten wie in der darüberliegenden *Cella* 4. Hatte uns seinerzeit der gut erhaltene weiße Putz an den Wänden und Einbauten und ein ausgezeichneter Gipsestrich wie ein Leitfaden bei der Freilegung gedient, so hatten wir es diesmal mit einem sehr schlechten, oftmals gestörten Estrich zu tun und auch nicht alle Wände waren mit einem weißen Anstrich versehen: An der Westwand rechts neben dem Altar, der gesamten Nordwand und dem östlichen Teil der Südwand fehlte er gänzlich. Zudem erschwerten regelrechte Lehmziegelpackungen, mit denen der Raum an manchen Stellen zugesetzt war, ein zügiges Vorankommen.

Das Ergebnis nach mehreren Tagen Arbeit sah folgendermaßen aus: Die *Cella* der Schicht 5 liegt mit gleichem Grundriß genau unter der *Cella* 4,

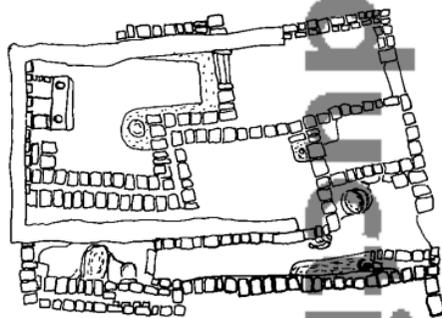
<sup>5</sup> TELL CHUËRA 1964 S. 38.



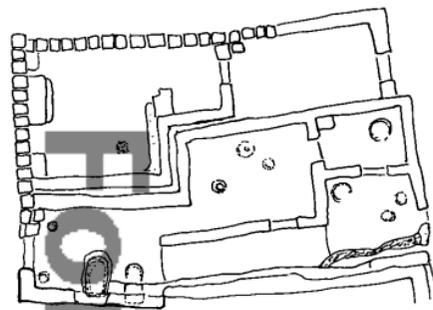
Antentempel Schicht 1

Antentempel Schicht 2

Antentempel Schicht 3



Tempel der Schicht 4



Tempel der Schicht 5

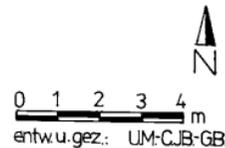


Abb. 3 Kl. Anten-Tempel, Schicht 1—5 (schematische Bauaufnahmen)



Abb. 4 Kl. Anten-Tempel, Schicht 5, Cella mit Altar

etwa 90 cm tiefer (Abb. 3). Nur in bezug auf ihre Inneneinrichtung ergeben sich einige Abweichungen.

In der Südwest-Ecke sitzt an der gleichen Stelle, nur etwas kleiner, ein rechteckiger Klotz, gleichhoch mit dem Altar<sup>6</sup>. Zwischen beiden befindet sich in der Westwand eine rechteckige, weiß verputzte Nische (Abb. 4). Vor ihr auf dem Boden fanden sich inmitten einiger Steine Tierknochen.

Rechts vom Altar in der Nordwest-Ecke auf dem Boden eine rechteckige Anlage, die aus zwei flachen Stufen besteht (Abb. 4). Diese Anlage zieht sich in die Nordwand hinein, konnte dort aber nicht eindeutig in ihrem Verlauf und ihrer Begrenzung geklärt werden. Auf jeden Fall hat die Nordwand ursprünglich an dieser Stelle, wenn keine Nische so doch irgend eine Art von Ausbuchtung besessen.

Südöstlich vom Altar, im Winkel, der von der Süd- und der Ostwand gebildet wird, sitzt im Boden eine runde Mulde (Abb. 3), angefüllt mit Steinen und Asche: auch sie wieder eine Entsprechung zu der Brandstätte in Cella 4. Vor der östlichen Innenwand dürfte sich ehemals in ganzer Länge ein flacher, schmaler Sockel hingezogen haben. Spuren deuteten noch darauf

<sup>6</sup> Sein oberer Teil wurde versehentlich abgeschlagen, vgl. TELL CHUËRA 1964 Abb. 19.

hin. Diesem Mauerzug ist an der Stelle, wo er nach Osten umbiegt, ein ca. 45 cm hoher, weiß verputzter rechteckiger Lehmziegelblock mit einer kleinen abgetrepten Ecke angefügt, der dem Raum einen eigenartigen Charakter, eine Art Zäsur, verleiht (Abb. 3). Wir erwarteten anfangs eine Entsprechung auf der gegenüberliegenden Seite und dachten an einen neuen Eingang, durch den die Cella zu einem annähernd quadratischen Raum geworden wäre, aber dem war nicht so.

Die östliche Begrenzungsmauer der Cella, in der auch der Eingang, die Tür, gesessen haben muß, war nur noch in der Tiefe zu fassen, doch das Vorhandensein wiederum eines Vorraumes unmittelbar unter dem der Schicht 4, der jenem in der Anlage vollkommen entsprach, beseitigte jeden Zweifel an der Lage des Cella-Eingangs (Abb. 3).

Was die Kleinfunde angeht, die in der Cella 4 so vielfältig und aufschlußreich waren, z. T. sogar in situ gefunden wurden, so fehlten sie in der Cella 5 völlig. Außer einigen unbedeutenden Scherben, die nur besagten, daß sie zu der gleichen Art von Gefäßen gehörten, wie sie auch in den darüberliegenden Schichten in reicher Anzahl vertreten waren, fand sich nichts.

Der Komplex von Räumen, der in der Schicht 4 unmittelbar zur Cella gehört hatte, die Nebenräume a—c mit ihrem kleinen Vorraum und Verbindungsgang (Abb. 3), existierte ebenfalls schon in gleicher Form zu dieser Zeit. Ihre Fußböden liegen auch jetzt wieder nicht alle auf gleicher Höhe, die Räume sind daher z. T. durch Stufen untereinander verbunden. Sie besitzen, wie ihre Nachfolger, Erdmulden und in den Boden eingelassene Gefäße, dagegen fehlen einigen von ihnen die so charakteristischen Nischen, die diese Räume in der Schicht 4 ausgezeichnet hatten. Eine Ausnahme stellt der Nebenraum b mit seinen beiden Nischen und Becken-Anlagen dar, der mit unveränderter Fußbodenhöhe in der Schicht 4 weiterbesteht. Seinerzeit war er, nur von Osten zugänglich, der tiefste Raum des ganzen Komplexes gewesen, zu dem man heruntersteigen mußte. Jetzt liegt er auf gleicher Höhe mit dem Nebenraum a, und an seiner Westwand befindet sich ein Durchgang. Links neben dem Durchgang, in seiner Südwest-Ecke, wurde beim Säubern eine große, 18 cm hohe kugelbauchige Tüllen-Flasche in situ aufgefunden (Abb. 5 und 30)<sup>7</sup>, die in einer eigens für sie eingelassenen

<sup>7</sup> Zu vergleichen mit einigen sehr ähnlichen Tüllen-Flaschen aus Chagar Bazar (level 2 und 3) IRAQ III Fig. 15 No. 1—3; Til Barsip (Hypogée) Tf. 24 No. 14; Habuba Kebira (frühdynastisch) MDOG 103 (1971) Abb. 8 und S. 21.



Abb. 5 Kl. Anten-Tempel, Schicht 5,  
Nebenraum b: Südwest-Ecke mit Tüllen-Flasche in situ

runden Vertiefung saß. Der Schluß liegt wohl nahe, daß sie als Libations-Gefäß bei den jeweiligen Kulthandlungen vor den unmittelbar links von ihr gelegenen Nischen verwendet wurde. In Raum 45 sind wir auf eine ähnliche Einrichtung gestoßen.

Zusammenfassend läßt sich über Cella und Nebenräume folgendes sagen: Sie sind der exakte Vorgänger der Schicht 4, unverändert in Form und Funktion.

Nur kleine Abweichungen finden sich: Die Ausstattung der Räume ist einfacher, und die Einbauten der Cella haben kleinere Dimensionen. Ihr Gesamtzustand ist weit weniger gut, der Estrich sehr unregelmäßig und schlecht, der Verputz fehlt an manchen Wänden ganz. Die bemerkenswerteste Veränderung besteht in der Nische links vom Altar und in der Einschnürung durch den Lehmziegelblock.

Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß das kleine Heiligtum in der ihm eigentümlichen komplexen Anlage in der nächsttieferen Schicht noch nicht bestand. Ob sich an dieser Stelle dann wieder eine kultische Anlage

nur mit verändertem Grundriß ergeben wird, steht dahin, ist aber nicht unwahrscheinlich.

### *Die Räume 45 und 46*

Beim Säubern der Fläche hinter der Cella-Rückwand und in unmittelbarer Anlehnung an sie tauchten ca. 30 cm unter dem Hof-Niveau der Schicht 4 neue Mauerzüge auf, die zur Freilegung der drei Räume 45, 46 und 49 führten.

Die Räume 45 und 46, eine kleine geschlossene Anlage mit einem einzigen Zugang von Süden, nahmen bald unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Hier fanden wir Einrichtungen, die an die Nebenräume der Schicht 4 erinnerten, nur in veränderter Form: Nischen, flache Ausbuchtungen und kleine halbrunde Vertiefungen, die die Wände in ganzer Höhe wie Wasserriegen durchziehen und mit Becken auf dem Boden verbunden sind. Der kleine Raum 45 von nur  $1,60 \times 2,00$  m Ausdehnung besitzt derer gleich fünf:

1. Eine *rechteckige Nische* in der Nordwand, genau in der Achse des Raumes (Abb. 6). Sie läuft nicht ganz bis zum Fußboden durch, sondern mündet auf einen Absatz, der dieselbe Tiefe wie sie selbst hat. Vor dem Absatz auf dem Fußboden befindet sich eine komplizierte kleine beckenartige Anlage unregelmäßig länglicher Form mit mehreren Rinnen und einer kleinen kreisrunden Vertiefung ganz rechts, in der ein winziger Becher mit runder Standfläche saß, dessen oberer Teil abgeschlagen war.

2. Drei *halbrunde rinnenartige Vertiefungen*, eine an der Westwand links neben dem Durchgang, eine zweite gegenüber an der Ostwand (Abb. 7) und in der Südost-Ecke eine dritte. Sie sind alle drei nach demselben Plan angelegt. Etwas über dem Fußboden münden sie in halbrunde Auffangbecken, von denen zahlreiche kleine Rinnen wellenförmig in sanftem Gefälle der Mitte des Raumes zulaufen. Inmitten der Beckenanlage vor der Westwand fand sich auch dieselbe kleine kreisrunde Vertiefung zur Aufnahme eines Gefäßes wie vor der rechteckigen Nische an der Nordwand, nur fehlte hier das Gefäß.

3. Eine *breite, flache Ausbuchtung* in der Südwand. An ihr fand sich im Gegensatz zu allen übrigen Wänden kein weißer Putz, was uns anfangs dazu verführte, diese ganze Breite für einen Durchgang zu halten. Erst eine spätere Untersuchung, bei der der obere Teil der Wand herausgenommen wurde, brachte eine negative Klärung. Auch hier fanden sich übrigens auf dem Boden Spuren ausgegipster Rinnen. Es muß noch gesagt werden,



Abb. 6 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Schicht 5,  
Raum 45 mit rechteckiger Nische in der Nordwand

daß sich die Becken mit ihren kleinen Abfluß-Rinnen in sehr mäßigem Zustand befanden. Man könnte sie graphisch nicht exakt wiedergeben. Aber man konnte eben doch häufig von den jeweils besser erhaltenen Details einer Anlage Rückschlüsse auf die anderen ziehen.

Zur Ausstattung des Raumes gehören ferner noch eine flache, 45 cm lange Zungen-Mauer, die sich von der Ostwand in den Raum hineinzieht (Abb. 7), und ein rechteckiger, weiß verputzter Lehmziegel-Patzen vor der Nordwand links neben der Nische (Abb. 6).

Der schlechte Zustand der Becken und auch des Fußbodens hing vor allem wieder mit der Zusetzung des Raumes zusammen. Die Lehmziegel und die übrige Auffüllung waren naß und hafteten zäh an den gipsverschmierten Flächen. Selbst eine zeitweise Unterbrechung der Grabungs-Arbeiten zwecks Austrocknung änderte daran nichts.

In dem Durchgang zu dem westlich angrenzenden Raum 46 saß eine kleine Schwelle. Auch dieser Raum war vollständig mit guterhaltenen groß-



Abb. 7 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Schicht 5,  
Raum 45 mit halbrunder rinnenartiger Vertiefung an der Ostwand

formatigen Lehmziegeln systematisch zugesetzt. Sein Erhaltungszustand aber war im Gegensatz zu Raum 45 hervorragend. Alle Wände und Einbauten tragen einen dicken weißen Kalk-Anstrich, und der völlig intakte Fußboden besteht aus einer festen, harten, fast möchte man sagen zementartigen Masse.

Die Freilegung von Raum 46 war äußerst spannend. Etwa 20 cm unter der Oberkante der anstehenden Mauern begann sich vor dem Durchgang zu Raum 45, ohne sichtlichen anderweitigen Zusammenhang, ein riesiger, formloser Klumpen eigenartiger Konsistenz herauszuschälen, der sich bald als der Rückstand zusammengebackener verbrannter Tierknochen herausstellte. In seinem Innern fanden sich noch einige unverbrannte Knochen, die Zähne eines großen Tiers, Steine und ein paar nichtssagende Scherben. Die Packung hatte eine Höhe von 40 cm und eine unregelmäßige horizontale Ausdehnung von  $0,70 \times 1,20$  m. Die Fläche, auf der sie aufsaß, hob sich deutlich durch graue Verfärbung von ihrer Umgebung, die aus dunkelroter Lehmziegel-Masse bestand, ab. Sonst fand sich, wie gesagt, kein Hinweis auf diesem



Abb. 8 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Schicht 5,  
Raum 46 mit Einbauten an der Westwand

Niveau, das mit dieser Knochen-Masse hätte in Verbindung gebracht werden können.

Das Ganze wirkte wie ein gewaltiges Tier-Opfer, zum letzten Mal dargebracht zur Erinnerung dessen, was in Raum 45 verehrt worden war, und vorgenommen nach der Zusetzung dieses Raumes und seines Durchgangs.

Gleich unter dem Niveau der verbrannten Knochen-Masse erschien an der Westwand die Oberkante eines rechteckigen Lehmziegelblocks, der sich nach seiner völligen Freilegung als ein Gegenstück zu dem in Raum 22 aufgefundenen Einbau, eine Art kleiner Schrein, erwies (Abb. 8 und 12)<sup>8</sup>. Er war ca. 60 cm hoch und seine Wände innen wie außen mit einem vorzüglichen weißen Putz versehen. Vor seiner Öffnung lag auf dem Fußboden ein Steinbeil. Zwischen diesem kleinen Schrein und der Nordwand befand sich eine ähnliche Anlage, nur war sie ungedeckt.

<sup>8</sup> Ähnliche Einbauten wurden auch in der CELLA 4 rechts neben dem Altar (TELL CHUËRA 1964 Plan IV) und in Raum 42 (Plan III) gefunden.

Auf dem Fußboden, noch im Winkel, den die Nord- und die Ostwand bildet, saß ein nicht zu deutender Gegenstand aus Lehm, der aussah, als hätte man den Inhalt eines pilzförmigen Gefäßes umgestülpt (Abb. 8).

Eine leicht geschwungene Einbuchtung in der Nordwand entsprach derjenigen in der Südwand von Raum 45.

Eine weitere Überraschung brachte die anschließende Freilegung der Tür an der Südwand von Raum 46, die den Eingang zu dem kleinen Raumkomplex bildet. Auf ihrer Schwelle lagen drei große Steine annähernd ovaler Form (Abb. 9) und auf ihnen der Kiefer mit Zähnen von einem Esel. Von diesen Steinen zog sich ein Estrich auf den kleinen Gang vor dem Raum bis zur Weststraße hin. Darüber lag eine ca. 30 cm starke Füllschicht, ein Gemisch aus zahllosen Scherben, Knochen und Asche, die abgedeckt war von einem weiteren Estrich, und dieser lag auf gleicher Höhe mit der verbrannten Knochen-Masse im Raum.

Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier bei der Zusetzung der Tür und später nach ihrer Zusetzung auf dem kleinen Gang weitere Tier-Opfer dargebracht worden waren.



Abb. 9 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Schicht 5,  
Raum 46: Eingang mit drei Schwell-Steinen

Wenn seinerzeit nach Freilegung des Heiligtums der Schicht 4 die dort in den Nebenräumen angetroffenen Wandnischen mit Libations-Anlagen als Klammer für die Verbindung zwischen Cella und Nebenräumen angesehen wurden, so dürfen wir jetzt auch in den Nischen von Raum 45 das verbindende Element zwischen der Cella Schicht 5 und dem kleinen Komplex 45 und 46 erblicken. Dies wird auch noch unterstrichen durch ihre Lage, unmittelbar hinter der Altarwand, die ihnen den Anschein des Besonderen verleiht.

Von diesen beiden Räumen hat Raum 45 wohl ausschließlich für Libationen gedient; die komplizierten Becken-Anlagen mit einer runden Vertiefung zur Aufnahme eines kleinen Gefäßes vor jeder der fünf Nischen bzw. Wand-Vertiefungen lassen kaum noch eine Stelle frei. Konnte man sich die Nischen in den CELLA-NEBENRÄUMEN der Schicht 4 noch zur Aufnahme von Statuetten oder Lichtern vorstellen, so ist das hier — bis auf die rechteckige Nische in der Nordwand — nicht mehr gegeben. Dafür dürfte sich die seinerzeit geäußerte Vermutung, die Nischen in Verbindung mit einem Totenkult zu sehen, noch mehr verdichten<sup>8a</sup>.

Hatten also die Anlagen in diesem Raum eigens zu Libationszwecken gedient, so war Raum 46 mit seinen Einbauten wohl anderen Opferhandlungen vorbehalten. Das große verbrannte Tier vor dem Durchgang zu Raum 45 läßt darauf schließen.

Beide Räume nun waren — auch das ein Zeichen für ihre Besonderheit —, als man ihrer nicht mehr bedurfte, systematisch in Etappen und sicher unter feierlichen Zeremonien, zugesetzt worden. An ihrer Stelle lag später der große Hof der Schicht 4.

Das Vorhandensein des kleinen komplexen Heiligtums schon in der Schicht 5, und auch hier wieder seine Verbindung mit Räumen, die sich durch Wandnischen auszeichneten, andererseits aber eine völlig andere Raumplanung für seine nähere Umgebung, das waren die wichtigsten Ergebnisse dieser Grabung, nicht aber die einzigen.

Im Anschluß an die Räume 45 und 46 wurde noch die ganze Fläche bis zum Nord-Zingel freigelegt, die in ihren Abmessungen genau dem großen Hof der darüberliegenden Schicht 4 entspricht. Um die Räume 45, 46 und 49 gruppiert sich jetzt ein kleinerer Hof mit einigen Annexen, nur durch niedrige Mäuerchen voneinander abgegrenzt.

Der interessanteste Fund hier stammte aus einer riesigen 60 cm tief in den Stampflehm Boden eingelassenen Abfallgrube unmittelbar vor dem Nord-Zingel, die angefüllt war mit Unmengen zerbrochener Gefäße. Hier

<sup>8a</sup> TELL CHUËRA 1964 S. 35 und S. 45.

wurden mehrere Fragmente gefunden, die — zusammengesetzt — den unteren Teil eines Gefäßes mit drei Hohlfüßen ergaben (Abb. 10 a—b), eine Gefäßform, die am Euphrat beheimatet ist und zwischen Karkemisch und Kara Kuzak in großer Anzahl gefunden wurde, aber auch noch in Mari vertreten ist<sup>9</sup>.

Dieses Gefäß, sozusagen ein Exportstück vom Euphrat, ist nicht nur insofern interessant, als der Tell Chuëra damit der östlichste Fundort dieser Ware ist, sondern vor allem, weil dieses Fragment aus der Schicht 5 erneut den Beweis liefert für die zeitliche Gleichsetzung des Tell Chuëra sowohl mit dem sogen. Hypogée in Til Barsip als auch mit den Steinkisten-Gräbern von Karkemisch, Hammam, Amarna und Kara Kuzak<sup>10</sup>. Unser Stück ist übrigens ziemlich dünnwandig, sein mattbrauner Ton äußerst fein und hart gebrannt, sein Boden flach und mit einem kleinen Ring abgesetzt, alles Eigenschaften, die man bei dieser eigentlich mehr plump wirkenden Gefäßform gar nicht vermuten würde.

Nicht mehr geklärt werden konnte das Gelände im Norden und im Südwesten der Cella (s. Plan III). Ein Mauerzug, der bei der Freilegung von Raum 2 während der Grabung 1964 ganz zuunserst in Verbindung mit einem Fußboden auftauchte<sup>11</sup>, dürfte auf Grund der Höhen-Angaben der Schicht 5 zugehören. Vielleicht läßt sich in einer späteren Grabung mit Hilfe dieses Mauerzugs (sofern er noch vorhanden ist) die westlich anliegende mit Lehmziegel-Packungen zugesetzte Fläche aufrollen, die sich diesmal einer Klärung immer wieder hartnäckig widersetzt hatte.

Auch die Räume 41, 42 und 43 bedürfen noch einer Klärung in ihrer Beziehung zueinander als auch in ihrer Verbindung mit den bereits 1964 weiter südlich freigelegten sogen. Werkstatt-Räumen. Die Aufgaben für eine folgende Kampagne sind damit gestellt.

## B. West-Erweiterung

Den zweiten Schwerpunkt innerhalb der GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTENTEMPEL bildete die West-Erweiterung. Hier gelang es, in der Tiefe den

<sup>9</sup> C. L. WOOLLEY — R. D. BARNETT, *Carchemish, Part III: The Excavations in the inner Town and the Hittite Inscriptions*, London 1952, S. 220: KCG 3.

C. L. Woolley, *AAA* 6 Tf. 22 No. 10—13 (Hammam), Tf. 25 b (Kara Kuzak).

Til Barsip, Tf. 24 No. 15—17, Tf. 25 No. 1—8.

K. Prag, *LEVANT* II S. 86 (Amarna).

Parrot, *Temple d'Ishtar*, S. 223 und Fig. 107 oben.

<sup>10</sup> U. Moortgat-Correns, *Die Bildwerke vom Djebelet el Bēdā*, Berlin 1972, S. 56 f.

<sup>11</sup> Vgl. TELL CHUËRA 1964 Plan III und IV.



Abb. 10 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Schicht 5,  
Gefäß mit drei Hohlfüßen aus der Abfallgrube

Anschluß an die in der Grabung 1964 freigelegten Räume westlich des großen Hofes der Schicht 4 und der sogen. West-Straße zu gewinnen (Plan II und III)<sup>12</sup>. Ein Teil der Räume (23 und 22) konnte vervollständigt werden, einige neue kamen hinzu (47 — 48 — 50). Das rein äußere Bild, das sich nach Abschluß der Grabung für den gesamten West-Trakt bot, sieht folgendermaßen aus:

Die Räume 24 — 23 — 22 — 47 — 48 — 16 haben weder einen direkten Zugang zum Hof der Schicht 4 bzw. dem darunterliegenden Raum- und Hofkomplex der Schicht 5, noch zu der »West-Straße«. Setzt man sie in Beziehung zu den beiden Niveaus von Cella 4 und 5, so liegen ihre Fußböden jeweils verschieden hoch, doch alle innerhalb dieser Spanne.

Die Räume 15 — 37 — 38 dagegen, in der Grabung 1964 freigelegt und mit Werkstätten in Verbindung gebracht<sup>13</sup>, sind nur von der West-Straße aus zu betreten und haben keine Verbindung zu den westlich und nördlich an sie angrenzenden Räumen. Die Fußböden von 37 und 38 korrespondieren ungefähr mit denen der Cella Schicht 5 und denen der sogen. Werkstatt-Räume im Süden 32 bis 26<sup>13</sup>, letztere ebenfalls 1964 ausgegraben. Mit Raum 15 hat es eine besondere Bewandnis. Sein Fußboden liegt als einziger in diesem Trakt höher als die Schicht 4 und entspricht den Räumen der Schicht 2 z. Zt. des Kleinen Anten-Tempels. Wir kommen noch auf ihn zurück.

Läßt sich nun etwas über die Funktion all dieser Räume aussagen, über ihre Bedeutung sowie über ihre Beziehungen zueinander als auch zu dem Heiligtum der Schicht 4 und 5 ?

Bei vorsichtiger Berücksichtigung und Einschätzung aller beobachteter Fakten, die hier natürlich nicht alle aufgeführt werden können, ergibt sich folgende Beurteilung:

Bei dem nördlichen Teil von 23 A, ursprünglich als Raum 24 bezeichnet, sprechen mehrere Anzeichen dafür, daß es sich bei ihm um eine Treppenanlage handelt. Seine Nordost-Wand hat zudem eine doppelte Mauer-Verstärkung. Der westliche Teil, 23 B, in dem bereits ein zweiter Fußboden festgestellt werden konnte, zeigt eine Eigentümlichkeit: Seine Südwest-Ecke ist nicht geschlossen. In einem Abstand von ca. 20 cm läuft seine West-Wand nach Süden weiter. Er hat einen einzigen Zugang von Süden und ist nur durch Raum 22 zu erreichen.

<sup>12</sup> Nur ungefähr die Hälfte der abgesteckten Fläche von 9 × 22 m konnte bis auf die Räume der Schicht 4 vertieft werden.

<sup>13</sup> TELL CHUËRA 1964 S. 9.



Abb. 11 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung Raum 22 von Osten  
(im Vordergrund die Räume 45 und 46)



Abb. 12 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung  
Raum 22: Einbauten an der Ostwand  
(perspektivische Skizze)

Mit seinen  $5,90 \times 3,60$  Metern ist Raum 22 der größte, der bisher im Gebiet des Kleinen Anten-Tempels ausgegraben wurde (Abb. 11 und 13). Auf Grund der Einbauten an seiner Ostwand, deren bemerkenswertester der kleine Schrein ist (Abb. 12), in dessen Innerem sich große Bachkiesel und Knochen säuberlich verlegt fanden, sowie eine Lehmziegel-Packung links daneben, auf der zwölf Stück unbearbeiteten Alabasters lagen, und eine rechteckige tennurartige Anlage in seiner Nordost-Ecke, hielten wir seinen 1964 ausgegrabenen östlichen Teil für eine Werkstatt. 1973 wurde dieser Raum im Zuge der Westererweiterung vollständig freigelegt, und ein blockartiger Tisch sowie eine Anlage in Form von Zungen-Mauern, zwischen denen viele Steine, Knochenreste und Scherben lagen, rundete das äußere Bild ab. Seiner Deutung waren wir damit jedoch nicht näher gekommen: Seine Größe verwirrte uns jetzt. Hatten wir es vielleicht mit einem Kult-raum, der Cella eines zweiten Tempelbezirkes zu tun? Der große Lehmziegelklotz an seiner Westwand, genau in der Achse des Raumes, ließe sich ohne Schwierigkeit als Altar interpretieren. Auch die damit verbundene ostwestliche Kultrichtung würde diese Deutung unterstützen. Mißt man die Bedeutung eines Raumes u. a. auch an seinen so zahlreichen wie vielfältigen und zudem vorzüglich verputzten Einbauten, so hebt sich Raum 22 allein dadurch von allen anderen seiner Umgebung ab. Was sprach also dagegen?

In erster Linie vielleicht seine Lage. Wir kennen auf dem Tell Chuëra bisher nur Tempel-Anlagen, die sich frei und abgegrenzt von ihrer Umwelt herausheben. Dieser dagegen liegt eingebettet in die ihn umgebenden Räume, durch nichts hervorgehoben. Auch gibt es nichts Auffälliges an seinem Grundriß oder seiner Inneneinrichtung, das für seinen kultischen

Charakter spräche: weder mit Vorsprüngen versehene Eingänge, noch umlaufende Bänke an seinen Innenwänden, noch eine Opfer-Stelle. Würde man zudem den Raum betreten, stünde man unmittelbar vor seinem Altar. Aussagekräftige Funde gab es hier auch nicht. Die zwölf Alabasterstücke auf einer Lehmziegel-Packung, sieht man in ihnen nun Abfälle oder zur Verwertung lagerndes Rohmaterial, hatten anfangs mit dazu beigetragen, den Raum für eine Werkstatt zu halten.

Alle diese Überlegungen verhinderten eine klare Entscheidung für oder wider.

Der Eingang zu Raum 22 liegt an seiner Südwand, man betritt ihn von Raum 47. Letzterer ist kein Raum im eigentlichen Sinne (Abb. 13): Er ist nach Westen in voller Breite offen. Seiner Anlage nach ist er am besten mit einer Diele oder offenen Halle zu vergleichen, seiner Funktion nach spielt er hier den Verteiler zu den Räumen 22 und 23 bzw. 48 und 16. Ein Türangelstein an der Schwelle zu Raum 48 bezeugt, daß es sich nicht um offene Durchgänge, sondern um abschließbare Raum-Trakte handelt.

In diesem »Raum« 47 wurde, 50 cm über dem Fußboden, aber ohne erkenntlichen anderweitigen Zusammenhang, nahe seiner Südwand, der hervorragendste Fund dieser Grabung gemacht: eine Ansammlung von mindestens elf zusammencorrodierten und mit Erde verhafteten BRONZE- oder KUPFER-GEGENSTÄNDEN. Bei näherem Zusehen stellten sich die meisten Stücke, die sich — nachdem sie etwas getrocknet waren — unschwer von dem Klumpen abtrennen ließen, als Waffen heraus. Der Anspruch auf Einzigartigkeit aber kommt zwei stark schematisierten Vögeln aus ca. 2—3 mm dünnem Kupferblech zu (Abb. 14). Ihre ausgebreiteten Schwingen haben eine Spannweite von 1,20 bzw. 0,80 m, die Details ihrer Schwung- und Schwanzfedern sind getrieben und geritzt. Ihr Kopf ist annähernd dreieckig, und auf ihrer Brust befindet sich ein kleines viereckiges Loch, das über ihre Funktion einiges aussagt. Die Vögel müssen — bei der geringen Stärke des Kupferbleches sowieso nicht anders vorstellbar — auf einem anderen Material mit Hilfe eines Nagels befestigt gewesen sein. Denkbar wäre an einer Wand als Verzierung, denkbar wäre aber auch ihre Verwendung als Bekrönung einer Standarte oder eines Feldzeichens (auf einem Hintergrund aus Holz und Asphalt), wie es ein vergleichbarer Gegenstand auf der Geierstele nahelegt (Abb. 15).

Das ist z. Zt. alles, was über sie ausgesagt und vermutet werden kann. Die Vögel lagen nämlich zwischen den Bronze-Kupfer-Gegenständen in Form zusammengefalteter Bänder, einige Teile waren zudem gebrochen,



Abb. 13 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung, Raum 22 und 47 von Osten, Panorama-Montage

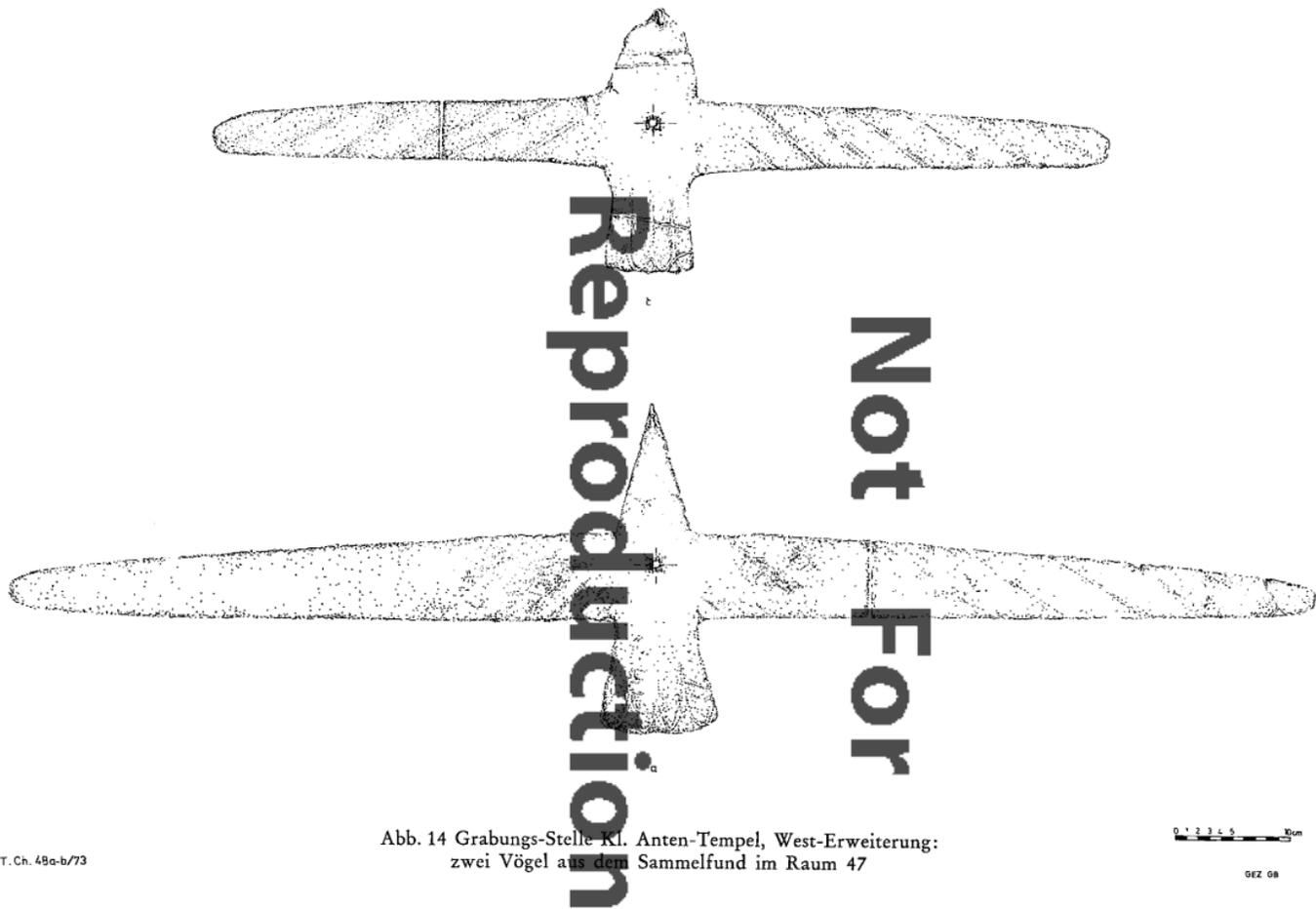


Abb. 14 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung:  
zwei Vögel aus dem Sammelfund im Raum 47



Abb. 15 Ausschnitt aus der Geisterstele

andere hatten sich bereits gelöst. Nur mit großer Mühe gelang es nach Bergung und Sichtung des ganzen Fundes, die eingerollten Kupfer-Bänder mit zwei Vögeln zu identifizieren, ihre Größe zu berechnen und einige Details zu erkennen. Das Ergebnis dieser Bemühungen, das in der Skizze (Abb. 14) vorliegt, schließt Änderungen nach der Restaurierung nicht aus<sup>14</sup>.

Neben den beiden Vögeln sind drei Äxte die bemerkenswertesten Stücke aus dem Sammelfund. Merkwürdigerweise gehört jede Axt einem anderen Typus an. Die *Tüllen-Axt* T. Ch. 48<sup>c</sup>/73 (Abb. 16), 13 cm lang, ist ein

<sup>14</sup> Die beiden Vögel zusammen mit denjenigen Teilen des Kupfer-Fundes, die sich nicht voneinander trennen ließen, befinden sich z. Zt. im Laboratorium des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Bearbeitung, Säuberung und Sichtbarmachung ihrer Details. Ein Aufrollen der Bänder ist wahrscheinlich nicht mehr möglich, da das Kupferblech durch und durch corrodiiert ist.



c



d



e



f



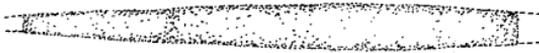
g



h



# Reproduction



k

T.Ch. 48c-k/73

0 1 2 3 4 5 10cm

GEZ. GB

Abb. 16 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung:  
Waffen und Geräte aus dem Sammelfund im Raum 47



Abb. 17 Ausschnitt aus der sogen. Standarte von Ur

Prachtstück ihrer Art. Die Verschnürung des einfachen Axt-Blattes mit dem Holzgriff ist auf der Tülle noch als schmückendes Beiwerk, als Verzierung, erhalten. Die Ausgewogenheit zwischen Tülle und Blatt ist nicht zu übertreffen.

Vergleichsstücke sind spärlich, die besten noch im Königsfriedhof von Ur<sup>15</sup> zu finden, obwohl die Axt-Blätter dort alle etwas schmäler und nicht so stark ausladend geschwungen sind. Daß dieser Axt-Typus aber sehr gebräuchlich war, zeigen Darstellungen u. a. auf der sogenannten Standarte von Ur (Abb. 17), auf einer Einlage aus Mari<sup>16</sup> und auf der Geierstele<sup>17</sup>.

Das 14 cm lange Blatt einer *Flach-Axt mit umgebogenem Schaft* T. Ch. 48<sup>d</sup>/73 (Abb. 16) stellt den zweiten Typus dar. Auch hierzu findet

<sup>15</sup> UE II Tf. 147 und Tf. 223.

<sup>16</sup> Parrot, Temple d'Istar Tf. 55.

<sup>17</sup> Parrot, Sumer, München 1960, Abb. 163 (A).

sich die beste Parallele in Ur<sup>18</sup>, eine weitere in Fara<sup>19</sup> und einige weniger gute Entsprechungen in Mari<sup>20</sup>.

Ein einfaches *Axt-Blatt mit einem kleinen Loch* an der Schaftstelle T. Ch. 48<sup>o</sup>/73 (Abb. 16) bildet den dritten Typus. Es ist 14 cm lang und verbreitert sich zur Schneide hin<sup>21</sup>. Hierzu bildet ein Axt-Blatt aus dem Hypogée in Til Barsip<sup>22</sup> den besten Vergleich.

Auf Grund der nur spärlich vorhandenen Vergleichs-Stücke läßt sich z. Z. über die eigentliche Herkunft dieser drei Axt-Typen kaum etwas Sicheres aussagen: Ur, Mari, Til Barsip und Tell Chuëra — das deutet bereits auf allgemeine Verbreitung zwischen Mesilim- und Ur-I-Zeit hin, wobei die Stücke vom Tell Chuëra als die bis jetzt ältesten Vertreter dieses Typus angesehen werden dürfen.

Welcher Waffen-Gattung der Gegenstand T. Ch. 48<sup>k</sup>/73 auf Abb. 16 zuzuordnen ist, bleibt vorerst noch unklar. Teils erinnert er an eine Hellebarde, dann wieder erweckt er die Vorstellung von einem Beil, aber hieb- und stichfeste Vergleichsstücke konnten bislang nicht gefunden werden.

Diejenigen Stücke des Bronze-Kupfer-Fundes, über deren Verwendungszweck kein Zweifel besteht, sind Waffen oder — deutet man die Vögel als Standarten-Aufsätze — Gegenstände, die mit dem Kriegshandwerk zusammenhängen. In diesem Falle könnte der gesamte Fund inhaltlich und zeitlich wohl als geschlossener Komplex zu betrachten sein.

Welche Beziehung aber hat dieser Sammelfund zu dem »Raum« 47, in dem er gefunden wurde? Beachtet man alle Umstände bei seiner Freilegung, so ist die Frage ziemlich einfach zu beantworten, nämlich: gar keine. Die Gegenstände sind hier vielleicht kurzfristig abgelegt, nachdem sie — aus welchen Gründen auch immer — nicht mehr verwendet werden sollten. Das ist sehr deutlich aus dem Zustand der beiden Vögel zu ersehen, die bereits durch Zusammenfallen absichtlich unbrauchbar gemacht waren. Was mit ihnen dann an dieser Stelle geschehen sollte, bleibt unklar. Denkbar wäre, daß sie sozusagen als Rohmaterial hier ihrer Wiederverwendung harreten. Ihr Fundplatz im »Raum« 47, in unmittelbarer Nähe der als

<sup>18</sup> UE II Tf. 226 (Type S. 20).

<sup>19</sup> E. Heinrich, Fara, Berlin 1931, Tf. 39 Abb. a (4).

<sup>20</sup> Parrot, Temple d'Ishtar Tf. 64 No. 583, No. 602—603, No. 1399.

<sup>21</sup> Ein ähnliches Stück, nur ohne Loch, wurde 1959 im STEINBAU I gefunden, vgl. TELL CHUËRA 1959 Abb. 31.

<sup>22</sup> Til Barsip, Tf. 30 No. 13; vgl. auch Parrot, Temple d'Ishtar, Tf. 64 (M 582) und AAA VI Tf. 24 a (Serrin).

Werkstätten klassifizierten Räume, in denen sich viele Bronze-Abfälle befanden, fände auf diese Weise eine Erklärung.

Setzt man den »Raum« 47 in Beziehung zu dem Heiligtum, so gehört er der Schicht 4 an. Das wäre dann aber auch zugleich die späteste Datierung für die Gegenstände aus dem Sammelfund. Im Verhältnis zu den Alabaster-Statuetten aus dem Anten-Tempel Schicht 2 wären sie etwas älter als diese. Die Cella der Schicht 4 mit ihrem unregelmäßigen Grundriß wurde seinerzeit schon mit dem Earliest Shrine in Tell Asmar (ED I) in Verbindung gebracht<sup>23</sup>. Ein Ansatz des Sammelfundes in den Anfang der Mesilim-Zeit dürfte daher einige Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Zum Schluß noch einmal zurück zu den Räumen. Südlich von »Raum« 47 liegen die beiden Räume 48 und 16, letzterer ein Schlauch, ohne jeden Einbau, mit einer maximalen Breite von 1,50 m. Ein 20 cm schmaler Mauerspalt in seiner Ostwand läßt sich ebenso wenig erklären wie der Spalt in der Südwest-Ecke von 23 B. Zu erreichen ist er nur von Raum 48. Dieser wird zur Hälfte eingenommen von zwei Tennen und einer großen, runden Gips-Estrich-Platte von 1,20 m Durchmesser mit verputzter Einfassung. Mehrere gut erhaltene Gefäße fanden sich zwischen diesen Anlagen. Auch dieser Raum dürfte wohl als Werkstätte gedient haben.

Das Gebiet südlich von Raum 48 konnte in dieser Kampagne nicht mehr geklärt werden. Ohne Zusammenhang fand sich dort eine 1 m tiefe Erdgrube mit einem gekalkten Lehm Boden.

In den Räumen 37 und 38, die durch eine Tür miteinander verbunden und beide nur von der West-Straße aus zu betreten sind, befinden sich große in die Fußböden eingelassene Gruben — eine war mit Kies ausgefüllt — und Gefäße, weiter Schwemm-Anlagen, Tennale und Einbauten, auf Grund derer sie schon seinerzeit für Werkstätten gehalten wurden.

Bleibt noch der Einzelraum 15 mit Öffnung zur West-Straße. Eine Wasser-Rinne mit Abfluß unter der Schwelle auf die Straße, eine große, runde offene Herdstelle in der Mitte, Einbauten rundherum an den Wänden, auf denen sich eine Anzahl größerer und kleinerer Gefäße und Ständer befanden, nehmen fast die ganze Fläche des Raumes ein: alles in allem Merkmale für eine Werkstätte oder eine Küche.

Wir kommen nun auf die eingangs gestellte Frage zurück, wie sich die Räume dieses West-Traktes zueinander und zu dem Tempel-Gebiet verhalten.

<sup>23</sup> TELL CHUËRA 1964 S. 25.

Für die Räume 37 und 38 ist die Frage relativ leicht zu beantworten: Sie hängen ihrer Lage als auch ihrer Funktion nach eng zusammen mit den jenseits der West-Straße liegenden Tempel-Werkstätten, gehören also zum Bereich des Heiligtums, wahrscheinlich der Schicht 5.

Alle anderen Räume dagegen haben (bis auf 15) beim derzeitigen Stand der Grabung keine direkte Verbindung nach Osten. Gehören sie also möglicherweise gar nicht mehr zum Anten-Tempel-Gebiet, sondern zu einem anderen weiter westlich gelegenen Bezirk, der sich mit Raum 50 ankündigt? Aber auch das scheint nicht der Fall zu sein. Untereinander allein in nord-südlicher Richtung verbunden, ist Raum 47 der einzige, der eine Öffnung nach Westen besitzt. Sie aber führt auf einen Mauerspalt von nur 20—30 cm Breite, der nicht begehbar ist, und die westliche Begrenzung dieses Spalts ist ein in Nord-Süd-Richtung verlaufender Mauerzug im Anschluß an die Ostwand von Raum 50, der sich, wenn nicht alles täuscht — Spuren sind in der Schnittwand sichtbar —, nach Norden fortsetzt und dort zugleich die Westwand von 23 B bildet.

Eine Lösung bestünde im Fortfall des Raumes 15 zu dieser Zeit. Eine spätere Nachprüfung, ob sich unter seinem obersten sehr hoch gelegenen Fußboden noch weitere finden, wird das klären. Andernfalls bleibt für diese Raum-Gruppe nur eine Verbindung nach Süden.

Eng zusammen mit diesen Überlegungen und Lösungsversuchen hängt auch noch die Frage nach der Ausdehnung des Tempel-Gebietes.

Liegt es rundherum frei und sichtbar abgegrenzt von der Außenwelt durch einen Temenos, wie es im Norden der Fall ist, wo sich im Anschluß an den Zingel keine Bebauung mehr findet, oder erstreckt es sich nur zwischen der Ost- und der West-Straße?

Eine für die nächstfolgende Grabung geplante Erweiterung nach Westen dürfte einige der hier angeschnittenen Fragen bereits lösen.

## 2. Grabungs-Stelle Steinbau III<sup>24</sup>

Die Arbeiten am STEINBAU III beschränkten sich in dieser Kampagne auf folgende Vorhaben:

1. Wegnahme der noch anstehenden Grabungs-Stege
2. Abräumen des während unserer neunjährigen Abwesenheit angeschwemmten Schuttes

<sup>24</sup> Vgl. TELL CHUËRA 1964 S. 4 ff. und PLAN II.

### 3. soweit möglich, Konservierung der schon stark unterspülten Steinpackungen

Die durch die Wegnahme der Stege frei gewordenen Stein-Stufen vervollständigen die Treppe nunmehr zu einem geschlossenen Ganzen. Ihre Monumentalität tritt dadurch noch sichtbarer hervor (Abb. 18).

Die Aufräumungsarbeiten erbrachten auch noch einige Neben-Ergebnisse. Unterhalb der linken Treppenwange und im rechten Winkel zu ihr kamen in Fußboden-Höhe zwei große Steinblöcke im Verband zum Vorschein, die sich in die Schnittwand in Richtung auf die Senke hinziehen. Außerdem liegen noch einige Steine der zwei untersten Stufen vorn unter der Schnittwand verborgen. Weiter schälten sich oben auf der Plattform nach Abräumen des Schuttes und Wegnahme der Lehmziegel-Packung zwei tiefe kassettenartige (Hohl-)Räume heraus, die zusammen mit den tief fundierten Steinfundamenten zur Substruktion des eigentlichen Steinbaus gehören. Ferner könnten einige Lehmziegel-Setzungen, die sich im Anschluß an die Nordost-Seite der Plattform den Hang hinaufziehen scheinen, ein Hinweis sein, daß die Treppe oberhalb der Plattform eine Fortsetzung — in welcher Form auch immer — unter Änderung ihrer ursprünglichen Richtung nach Nordosten hat. Eine Ausgrabung größeren Umfangs wird einmal nötig sein, um das nördlich des Steinbaus liegende Plateau, das ganz den Eindruck erweckt, als befände sich hier ein bedeutender Bau, zu untersuchen, u. a. eben auch mit dem Ziel, eine etwaige Verbindung mit dem Steinbau herzustellen. Die große monumentale Treppe steht bisher im luftleeren Raum, sie muß in beiden Richtungen ja etwas miteinander verbunden haben. Ihre Bestimmung scheint wohl kaum der annähernd quadratische Steinbau gewesen zu sein, auf den sie mündet, vielmehr dürfte es sich bei ihm eher um einen Absatz handeln.

Die Konservierungs-Arbeiten bestanden in der Hauptsache darin, die großen Steinblöcke, unter denen durch ausgewaschenes Erdreich bereits gefährliche Hohlräume entstanden waren, mit Hilfe von Stein-Auffüllungen abzustützen. Sie bestanden ferner in der Abgleichung der großen freien Flächen zwischen den beiden Treppen-Wangen in Höhe der obersten Stufen durch Erdaufschüttung sowie in der Anlage von zwei Entwässerungs-Rinnen an Stellen, wo es bei Regen zu Wasser-Stauungen kommen kann, ohne die Möglichkeit eines Abflusses.

### 3. Grabungs-Stelle Steinbau IV

Als seinerzeit (1963) mit der Grabung am Steinbau III, am Südost-Eingang zum inneren Tell und parallel zur großen Senke, begonnen wurde,

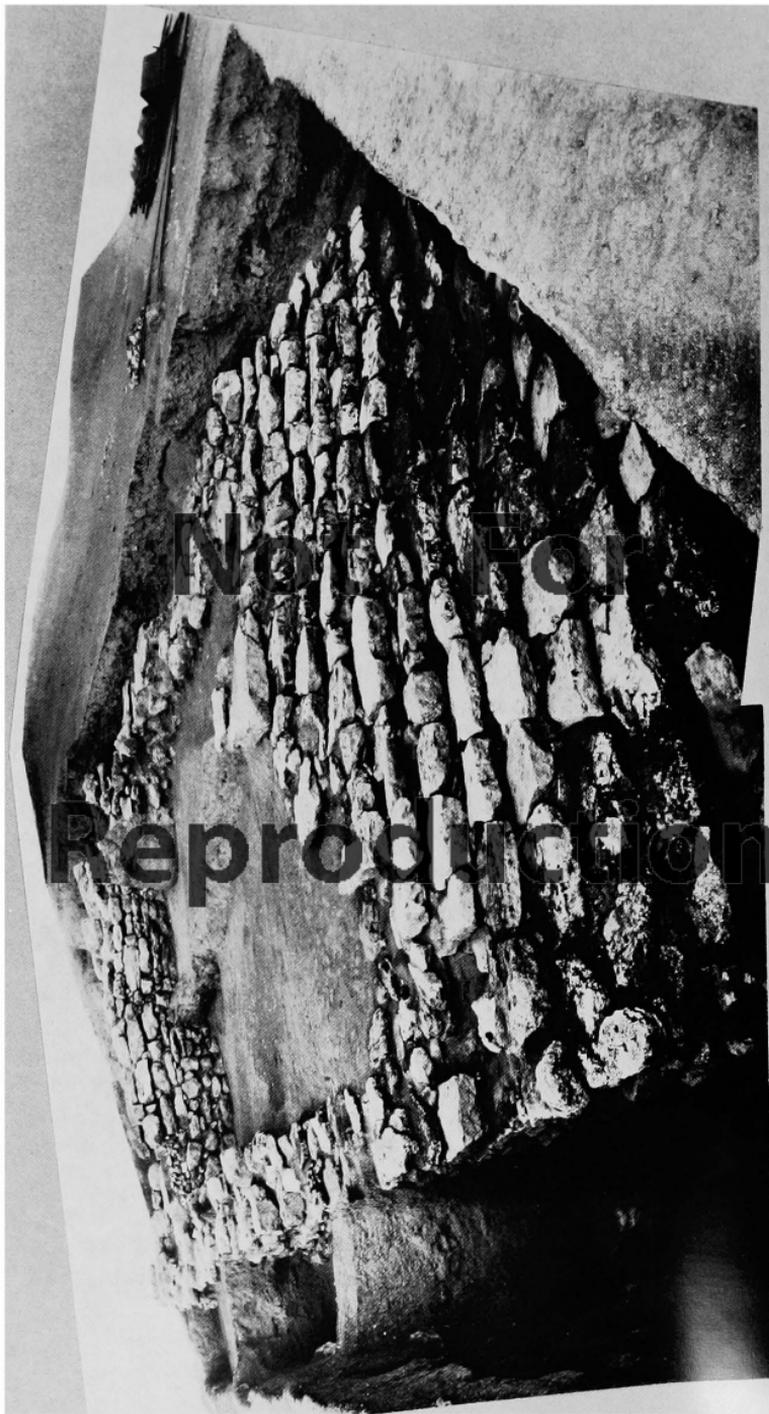


Abb. 18 Steinbau III, Treppe, Panorama-Montage

ging man von der Annahme aus, es müßte sich hier an dieser Stelle wohl um eine Tor-Anlage des inneren Stadtwalles handeln, nicht zuletzt deshalb, weil auf der gegenüberliegenden Südwest-Seite des Wadis einige große anstehende Steine eine Entsprechung zu bieten schienen<sup>25</sup>.

Daß dem nicht so war, wurde während der folgenden Grabung des Jahres 1964 zur Gewißheit, als die große monumentale Freitreppe zum Vorschein kam, die zu der im Jahr zuvor freigelegten annähernd quadratischen Anlage, dem eigentlichen Steinbau III, hinaufführt<sup>26</sup>.

Eine gewisse Neugierde, was sich dann wohl jenseits der Senke befunden haben mochte, verbunden mit etwas Spekulation über eine möglicherweise zweite Treppen-Anlage, führten 1973 dazu, diese Stein-Packungen zu untersuchen. Aber auch noch anderen Überlegungen war dafür nachzugehen. Diese Kampagne war zeitlich sehr belastet mit Aufräumungs-Arbeiten jeglicher Art, es schien also wenig zweckmäßig, neben der Grabung im Gebiet des Kleinen Anten-Tempels noch ein zweites größeres Objekt in Angriff zu nehmen, das keine Aussicht auf einen gewissen Abschluß zu versprechen schien. Ein Ergebnis aber, zumindest eine neue Erkenntnis bei einer Untersuchung der links vom Wadi auf halber Höhe anstehenden Steine lag im Bereich der Möglichkeit: Es mußte sich relativ schnell herausstellen, ob ein Gegenstück zu der Freitreppe hier vorlag.

So war es denn auch. Schneller als angenommen, binnen acht Tagen, lag das Resultat vor: keine Treppe! Wohl fanden sich Reste eines Stein-Pflasters, von dem aus ein paar Stufen aus kleinen geschichteten Steinblöcken in die Höhe führten, aber dann brach alles ab. Die ganze Anlage saß ohne obere und seitliche Begrenzung und ohne Beziehung zu irgend etwas in ihrer näheren Umgebung verloren für sich da.

Etwas weiter südwestlich, aber ohne Zusammenhang mit den Stufen, wurden noch zwei Räume eines Hauses mit Tennen, Feuerstellen und einer Wasser-Rinne freigelegt. Von ihren Mauern war lediglich das Stein-Fundament erhalten.

Eine Weiterarbeit hier schien wenig sinnvoll. Am 8. Oktober wurde die Grabung abgebrochen, um sich einer Stelle auf dem Hügel zuzuwenden, die schon seit langen Jahren unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

<sup>25</sup> TELL CHUËRA 1963 S. 9 ff.

<sup>26</sup> TELL CHUËRA 1964 S. 4 ff.

#### 4. Grabungs-Stelle Steinbau V (Plan IV und V)

Schon bei unserem ersten Besuch auf dem Tell Chuëra im Jahre 1956, der der Anlaß wurde für seine spätere Ausgrabung, waren uns neben den gewaltigen noch oben anstehenden Stein-Packungen, die im Laufe der Grabungen zur Freilegung von Steinbau I—III führten, auch einige noch erkennbare Mauer-Züge aus großen Steinen auf der Oberfläche einer nach Südwesten zungenartig vorspringenden Anhöhe des inneren Tells aufgefallen (Plan I). Steht man oben auf der Plattform, so überblickt man die ganze weite Ebene südwestlich bis hin zum Tell Dehliz mit dem sich in zahlreichen Windungen nach Süden schlängelnden Wadi Chuëra, das hier unmittelbar unterhalb dieses Gelände-Vorsprungs vorbeifließt (Abb. 19): eine Stelle, wie geschaffen für ein größeres Bauwerk. Brachte man nun die noch an verschiedenen Stellen hier oben anstehenden Mauerfluchten miteinander in Verbindung, so ließen sie in der Tat auf ein Gebäude von erheblichen Dimensionen schließen. Dieses Projekt erschien uns jetzt geeignet, konnte man doch hier vielleicht in kürzester Zeit, wenn auch nicht zu einer Freilegung größeren Stils, wohl aber zur Aufdeckung eines Grundrisses gelangen.

Am 9. Oktober wurde — nach Verlegen der Feldbahn — hier mit der Grabung begonnen. Sie dauerte genau vier Wochen. Das Ergebnis liegt nunmehr in dem Plan IV vor (vgl. auch Abb. 20). Das Gebäude, dessen gesamte noch vorhandenen Steinfundamente freigelegt werden konnten, erhielt die Bezeichnung Steinbau V. Es hat ursprünglich vielleicht eine maximale Ausdehnung von 30 Metern besessen, und seine Form läßt sich am ehesten noch mit einem unregelmäßigen Trapez vergleichen. Orientiert ist es nicht mit den Seiten, sondern mit den Ecken nach den Himmelsrichtungen. Sein Erhaltungszustand ist sehr unterschiedlich. Während im nördlichen Teil die Steinfundamente noch vollständig und zusammenhängend vorhanden waren, z. T. sogar mit aufgehendem Lehmziegel-Mauerwerk, fehlten sie im Süden dagegen völlig. Trotzdem sprechen Anzeichen dafür, daß man sich die Südwest- und Südost-Außenmauern ohne Richtungsänderung verlängert vorstellen darf, wobei sich ein spitzer Winkel ergibt.

Die Mitte des Gebäudes wird von einem quadratischen Hof von 10,50 qm und dem nordwestlich anschließenden rechteckigen Raum 9 mit 10,50 zu 6 Metern eingenommen, beide umgeben von einem Kranz kleinerer Räume. Obwohl im Süden jegliche Baureste fehlten, darf man sich wohl auch hier einen umliegenden Raum-Trakt ergänzen. Reste eines Steinpflasters und einer Wasserleitung (Rinne 2) innerhalb der gedachten Außenmauern spre-

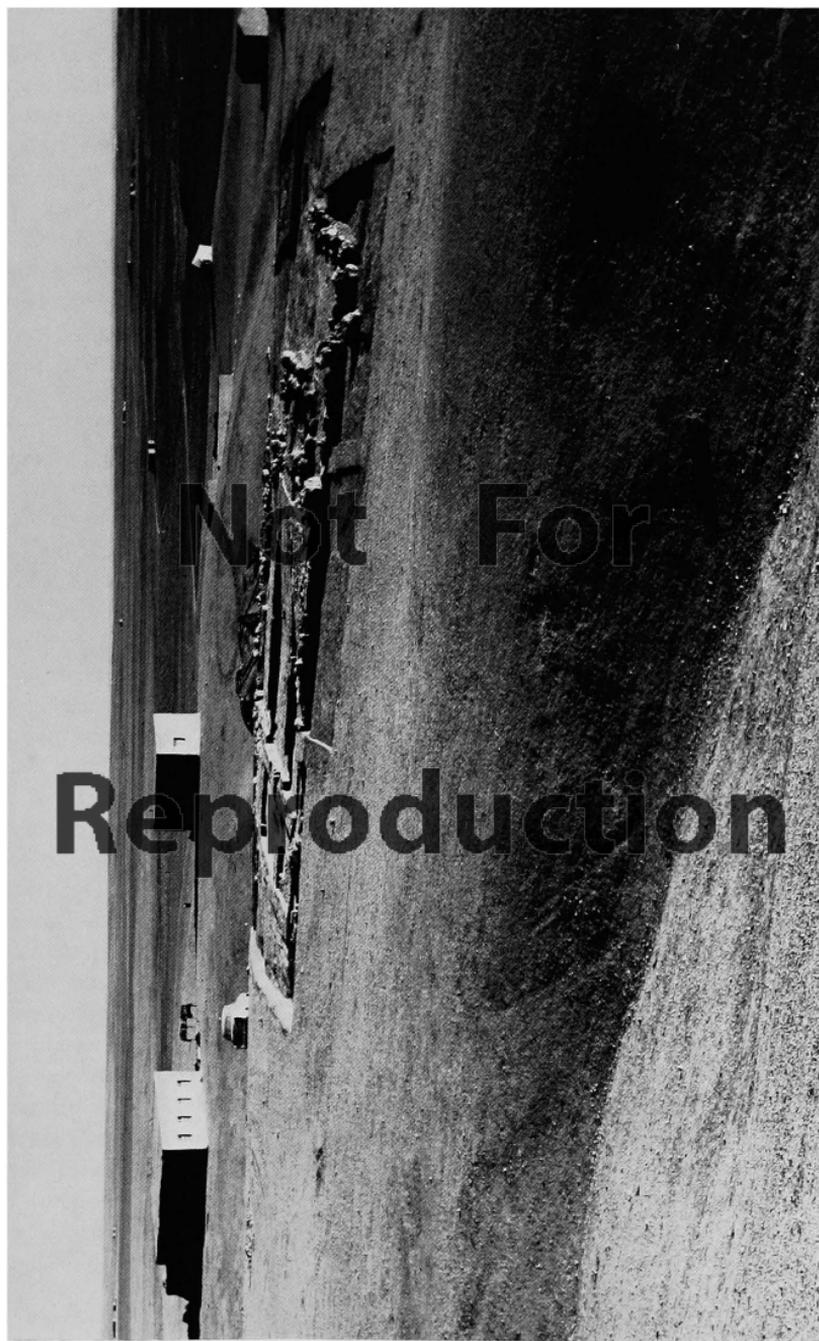


Abb. 19 Steinbau V, Gesamt-Aufnahme von Nordwest

Not For  
Reproduction



Abb. 20 Steinbau V, von Nordosten, Panorama-Montage

chen dafür, daß dieses Gebiet mit in den Grundriß einbezogen werden muß. Man betritt das Gebäude offenbar von der Südost-Seite her durch eine Tor(?) -Anlage (Raum 3), unter der eine aufwendige aus Stein gebaute und mit Steinen abgedeckte Kanalisation den Innenhof entwässerte (Rinne 1). Sie verläuft parallel zur Außenmauer nach Süden und läßt sich noch an die 17 m verfolgen.

Durch das Tor-Gebäude, rechts und links flankiert von den Räumen 1 und 4, gelangt man unmittelbar auf den großen steingeschotterten Hof, dessen hervorstechendstes Merkmal seine mit Risaliten geschmückten Wände sind (Abb. 21). Da ihre Abstände in absoluter Regelmäßigkeit wiederkehren, darf man sie sich wohl auch für die fehlenden Stellen ergänzen.

Die Ost-Ecke des Steinbaus ist nicht gesichert. Fest steht nur, daß von einem Eckraum, wie man ihn gerne annehmen und ergänzen möchte, um dem Komplex ein ausgewogenes Aussehen zu verleihen, keine Spuren mehr vorhanden waren. Der Mauer-Verlauf von Raum 16 jedenfalls zeigt klare Kanten und keine Anschlußsteine in östlicher Richtung, die für einen solchen Raum sprächen. So können wir also für diesen Teil nur feststellen, daß die Hof-Wand zugleich auch die Außenmauer des Gebäudes war.

Nur zwei Durchgänge vom Hof in die umliegenden Räume waren nachweisbar. Sie liegen an seiner Nord-Ecke und führen einmal in den für sich abgeschlossenen Raum 16, zum anderen in den großen Raum 9, in mehr als einer Hinsicht den bedeutendsten der ganzen Anlage. Sein Fußboden besteht aus einem festen Gips-Estrich, und seine Mauern besitzen noch zum größten Teil aufgehendes Lehmziegel-Mauerwerk mit Verputz an den Innenwänden. In diesem Raum nun fanden sich große Mengen zerdrückter Gefäße, von denen sich leider nur wenige wieder zusammensetzen ließen. Die Skala der Gefäße ist ungemein vielfältig, sie reicht von großen Vorrats-Gefäßen über grobe Gebrauchsware bis zu sehr feinem Ton-Geschirr. Dazu kommen noch Menschen-, Tier- und Wagen-Terrakotten von teilweise beachtlichen Dimensionen und sehr eigenartigem Aussehen. Leider haben sich in Raum 9 wie auch in den nördlich angrenzenden Räumen keinerlei Einbauten mehr erhalten, die auf eine Funktion dieses Traktes hinweisen. Den abgetrepten Tür-Durchgängen zu den Räumen 11 und 12 zufolge (Abb. 21) müßte es sich gerade hier um Anlagen von zentraler Bedeutung handeln.

Alle diese Räume besaßen noch zum großen Teil einen Gips-Estrich-Fußboden und Lehmziegel-Mauerwerk wie der Raum 9. In Raum 6 saß, bis zum Hals in den Boden eingelassen, ein großes 80 cm hohes Vorratsgefäß. Auf dem Fußboden von Raum 13 besteht eine scharfe Trennung zwischen

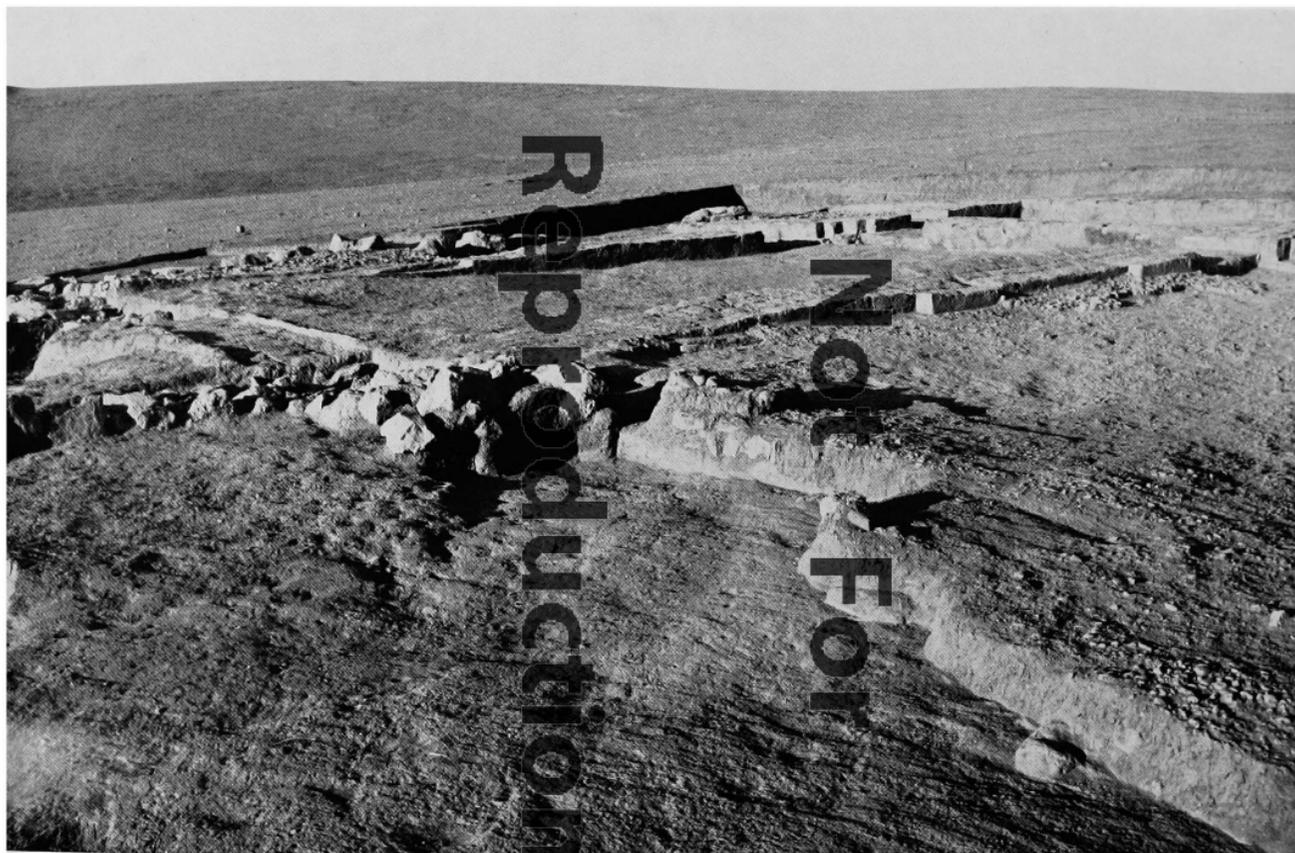


Abb. 21 Steinbau V, Hof mit Risaliten und Raum 9 mit getrepten Durchgängen in seiner Nord-Ecke, aufgenommen von Süden

einer kleinen rechteckigen Gips-Estrich-Fläche und einer Schotterung aus kleinen Steinen, die sicher zusammenhängt mit der durch die Nordwest-Mauer führenden Abfluß-Rinne, die innen mit einem großen, flachen Alabaster-Stein in Fußbodenhöhe abgedeckt war.

Die Räume 5 und 7 im Westen — ohne Verbindung zu dem nördlichen Raum-Trakt — sind nur noch in ihren Stein-Fundamenten zu fassen. Weder Fußböden noch Durchgänge haben sich hier erhalten, und mit der südlich angrenzenden Fläche ist es noch schlimmer bestellt: Hier gibt es nicht einmal mehr einen Anhaltspunkt für die ursprüngliche Raum-Gliederung.

Zusammenfassend läßt sich über den Steinbau V folgendes sagen:

Wir haben es mit einem Gebäude zu tun, dessen gesamte Fundamentierung aus roh zubehauenen, geschichteten Steinen und Steinblöcken besteht, die an den Außenmauern die beachtliche Größe von maximal 1 m zu 1,50 m erreichen. Über der Fundamentierung, die bis zu 1,50 m hoch ist, wurde der eigentliche Bau in Lehmziegeln hochgezogen, von denen sich noch Reste erhalten haben<sup>27</sup>. Die Innenwände der Räume waren verputzt, und die Fußböden bestanden aus einem Gips-Estrich, der über einer Schotterung aus Kieseln auflag. An denjenigen Stellen, wo kein Estrich und keine Kiesel-Lage mehr erhalten war, stieß man auf einen Brandschutt, in den hinein die Fundamente des Gebäudes gegründet waren. Was unter diesem Brandschutt lag, entzieht sich bisher unserer Kenntnis.

Größe und Ausstattung des Gebäudes mit Risaliten, genischten Eingängen und einer monumentalen Wasserleitung sprechen für einen offiziellen Bau, sei es nun ein Palast oder ein Wirtschafts-Gebäude. Bei letzterem würde man allerdings magazinartige Räume erwarten dürfen. Leider gibt es mangels fehlender Einbauten und stratigraphisch gesicherter Kleinfunde keinen Hinweis auf die Funktion einzelner Räume bzw. ganzer Raum-Trakte. Möglich wäre immerhin, daß der sehr große Raum 9 zu Repräsentationszwecken gedient hat. Daß er in engem Zusammenhang mit den Räumen 6 — 11 — 13 — 12 gesehen werden muß, wurde schon oben betont.

Wie sich der Steinbau schließlich zu den an seiner Nordost-Außenmauer angrenzenden, bisher nur auf der Oberfläche in Umrissen erkennbaren, Räumen aus Lehmziegeln verhält, die er teilweise etwas überschneidet, konnte

<sup>27</sup> Diese Bau-Technik, die zum ersten Mal am Steinbau III beobachtet wurde (vgl. TELL CHUËRA 1964 S. 4), darf somit wohl auch für alle anderen Steinbauten auf dem Tell Chuëra angenommen werden.

nicht mehr geklärt werden. Sehr wahrscheinlich, daß sich auf dem nach Nordosten hinziehenden Plateau ein weiteres Gebäude anschloß.

Mit dem Steinbau V konnten wir zum ersten Mal auf dem Tell Chuëra einen Profan-Bau fassen, ganz gleich ob es sich nun um einen Palast oder ein Verwaltungsgebäude handelt. Bedauerlicherweise gibt es aber für ihn, ebensowenig wie für alle anderen bisher freigelegten Bauten auf dem Tell, keinerlei Vergleichsmöglichkeiten mit Bauwerken der näheren und weiteren Umgebung, d. h. Nord- oder Süd-Mesopotamiens<sup>28</sup>. Er steht mit seiner Anlage völlig für sich. Wir sind daher auch diesmal wieder darauf angewiesen, ihn allein aus sich heraus zu beurteilen und seine zeitliche Einordnung innerhalb der Bauten auf dem Tell Chuëra zu versuchen.

Es handelt sich bei dem Steinbau V, von dem wenig mehr als die Stein-Fundamente erhalten sind, um die oberste, d. h. jüngste Bebauung an dieser Stelle. Nicht unmöglich, daß er den Abschluß einer Reihe ähnlicher Anlagen bildet. Auf seine nahe Verwandtschaft zu den übrigen Steinbauten in bezug auf die Bau-Technik wurde schon hingewiesen. Eine Datierung der Steinbauten I und III gelang mit Hilfe der in ihnen geborgenen Kleinfunde zum ersten Mal durch Querverweise, als 1963 im Kleinen Anten-Tempel die mesilim-zeitlichen Statuetten zum Vorschein kamen und damit für den Tempel selbst wie für alle in ihm gefundenen kulturellen Erzeugnisse der zeitliche Rahmen gegeben war<sup>29</sup>.

Wie verhalten sich nun die Kleinfunde aus dem Steinbau V, die in überwiegendem Maße in seinem Verfalls-Schutt lagen, also kaum jünger, bestenfalls etwas älter als dieser selbst sein können, zu den sehr einheitlichen, alle übrigen Grabungs-Stellen miteinander verbindenden Fund-Gattungen?

Nehmen wir zuerst die Keramik, an der sich wie immer am besten feinere Unterschiede erkennen lassen:

Auffällig ist der starke Anfall an großen Vorrats-Gefäßen und größerer Gebrauchs-Ware wie Flaschen (vereinzelt auch mit zwei Henkeln), Töpfen mit und ohne Wulstgriffen, Schüsseln und Schalen mit Kugelböden oder runder Standfläche. Daneben nicht minder zahlreich vertreten sind kleine Becher, Näpfe und Schalen feinerer Machart, Vertreter der sogen. ein-

<sup>28</sup> Vergleicht man ihn z. B. mit mesilim-zeitlichen Palast-Bauten etwa aus Kisch, Eridu und Tell el Wilayah oder dem »Palais présargonique« in Mari, so unterscheidet er sich schon rein äußerlich von jenen durch das Fehlen einer umlaufenden Mauer-Verstärkung, die den Palästen dieser Zeit einen fortifikatorischen Charakter verleiht.

<sup>29</sup> TELL CHUËRA 1963 S. 37 ff.; TELL CHUËRA 1964 S. 7 f.

fachen Ware<sup>30</sup>. Dabei fiel auf, daß die sehr feingearbeiteten dünnwandigen Becher fast alle eine runde Standfläche und ein kleines abgesetztes Rändchen besitzen, Merkmale, die sie mit Bechern aus der allerobersten Lage der sogen. Häuser-Grabung teilen<sup>31</sup>, die wir seinerzeit, da sie kurz unter der Oberfläche bereits wieder verschwanden, für die jüngsten Vertreter dieser Gattung auf dem Tell Chuëra hielten.

Bemerkenswert ist weiter das fast völlige Fehlen der sogen. grau-schwarzen harten Ware<sup>32</sup>, deren reiches Vorkommen für alle anderen Grabungsstellen so bezeichnend ist.

Auch die dritte charakteristische Keramik-Gattung, die »Wellen-Ware«<sup>33</sup>, ist ebenfalls nur mit einigen wenigen Scherben vertreten, und mit der vierten, den handgemachten Töpfen mit dreieckigen Lappen-Henkeln am Rand, steht es nicht viel anders<sup>34</sup>. Eine freudige Überraschung war es allerdings, als sich ein kleines 8,5 cm hohes Töpfchen mit winzigen Lappen-Henkeln<sup>35</sup> aus vielen Scherben wieder zusammensetzen ließ (Abb. 30), ein Gegenstück zu dem großen 40 cm hohen Topf aus der Grabung 1964, mit dem uns zum ersten Mal ein vollständiges Exemplar dieser Gattung beschieden war<sup>36</sup>.

Alles zusammengenommen ist das Bild, das die Keramik des Steinbaus V bietet, durchaus ungewöhnlich und unterscheidet sich von allen anderen Grabungsstellen zwar nicht prinzipiell, wohl aber in ihrer Zusammensetzung bzw. in dem zahlenmäßigen Verhältnis zueinander.

Der interessanteste Fund dieser Grabungs-Stelle ist zweifellos ein Rollsiegel aus hell-gelblichem Kalkstein von  $4,2 \times 2$  cm (Abb. 22), dessen Oberfläche leider durch eine Sinterschicht stark gelitten hat. Es wurde im Raum 5 b, dessen Fundamente nur noch teilweise erhalten waren, auf der Grenze zwischen Oberflächen-Schutt und der sich unter den Stein-Fundamenten hinziehenden Brandschutt-Schicht gefunden.

Die Siegel-Fläche ist ohne Trenn-Streifen in drei Bild-Friese unterteilt, von denen der mittlere, fast doppelt so hoch wie die beiden Rand-Streifen, am besten erhalten ist. Er zeigt ein zwölfgliedriges Figurenband, unterteilt in drei gleiche Gruppen zu vier Figuren, die bis in die kleinsten Einzelheiten identisch sind. Das Motiv ist einfach und stereotyp: Jeweils ein Löwe und

<sup>30</sup> TELL CHUËRA 1963 S. 46 a.

<sup>31</sup> TELL CHUËRA 1958 Abb. 38.

<sup>32</sup> TELL CHUËRA 1963 S. 46 b.

<sup>33</sup> TELL CHUËRA 1963 S. 49.

<sup>34</sup> TELL CHUËRA 1963 S. 48 c.

<sup>35</sup> aus Raum 9.

<sup>36</sup> TELL CHUËRA 1964 Abb. 5.



# Reproduction



Abb. 22 a-c  
Steinbau V,  
Rollsiegel—Abrollung—  
Umzeichnung

eine Ziege sind überkreuz gestellt, wobei der Löwe einmal aufrecht auf den Hinterbeinen und die Ziege auf dem Kopf steht, die daneben stehende Löwe-Ziege-Gruppe aber im umgekehrten Verhältnis angeordnet ist, so daß jedesmal, oben wie unten, ein Löwe eine Ziege in die Kehle beißt.

Die enge Verflechtung der Tiere wird erreicht durch ihre steile Haltung. Ihre Körper sind durchaus plastisch und fein durchmodelliert.

Der Körper des Löwen ist vom Kopf bis zu den Oberschenkeln mit kleinen regelmäßigen Kügelchen übersät, das Fell der Ziege durch parallele Rillen wiedergegeben. Ihre Augen sind ebenfalls durch Kügelchen markiert.

Die beiden schmalen Randstreifen oben und unten enthalten je ein Band liegender Tiere, die paarweise chiasmatisch gekreuzt sind. Dabei handelt es sich da, wo die Siegelfläche noch besser erhalten ist, eindeutig um zwei



Abb. 23 a-e Steinbau V, 5 Terrakotten

Ziegen, nur an den stark zerstörten Stellen glaubt man bisweilen die Umrisse eines Löwen zu erkennen.

Dieses abgekürzte Figurenband — es hat keinen »Helden« und keinen Stier-Menschen — ist so stark miteinander verflochten, daß es nicht einmal mehr einen Platz für ein Füllsel bietet.

Wenn es auch keine direkte Parallele zu diesem Siegel gibt, so sprechen doch alle Einzelheiten für eine Zuweisung in die Zeit der Imdugud-Sukkurru-Stufe, in den Übergang also von der Mesilim-Periode zur UR I-Zeit. Damit hätten wir für den Steinbau V neben der Keramik bereits ein zweites Indiz für seine relative Spät-Datierung innerhalb des Tell Chuëra.

Eine der zahlreichsten und vielfältigsten Gruppen von Kleinfunden auf dem Tell Chuëra bilden von jeher die Terrakotten, vor allem kleine Frauen- und Tier-Figuren. Aber auch hier war die Überraschung groß: Der Steinbau V lieferte trotz beachtlicher Anzahl kaum ein Stück der bereits bekannten Typen<sup>37</sup>, eine kleine Auswahl mag das hier veranschaulichen (Abb. 23). Wenn man diese Tatsache, die für sich genommen natürlich noch nichts besagt, zusammen sieht mit den anderswo gemachten Beobachtungen, so kommt man auch hier wiederum zu dem Schluß, daß auch die Terrakotten vom Steinbau V eine späte Entwicklungs-Stufe dieser Gattung darstellen.

Zwei Stücke mögen dies im einzelnen besonders demonstrieren. Einmal ein vollständig erhaltenes Frauen-Idol (Abb. 24)<sup>38</sup> mit hohem Kopfputz, gewaltigem Nackenschopf, Schlitzaugen, kleinen Armstümpfen und ausgearbeiteten Beinen. Die Angabe von Beinen ist sehr ungewöhnlich für die Terrakotten des Tell Chuëra, deren Unterkörper im allgemeinen aus einem runden oder leicht viereckig abgerundeten Stumpf besteht<sup>39</sup>. Aber auch für dieses Ausnahme-Stück findet sich — wie bei den schlanken Bechern — eine Parallele wiederum in der obersten Schicht der »Häuser«<sup>40</sup>: der ausgearbeitete Unterkörper eines Frauen-Idols, von dem bereits damals vermerkt wurde, es handele sich bei ihm um einen völlig abweichenden Typus.

Das zweite Stück ist eine Vogel-Terrakotte von außergewöhnlicher Größe (Abb. 25)<sup>41</sup>. Vergleicht man sie mit zwei typischen Vogel-Figuren aus ande-

<sup>37</sup> Vgl. z. B. TELL CHUËRA 1958 Abb. 42 ff.; TELL CHUËRA 1960 Abb. 7.

<sup>38</sup> Gefunden in Raum 9.

<sup>39</sup> TELL CHUËRA 1958 Abb. 29 a; TELL CHUËRA 1960 Abb. 7 a—b.

<sup>40</sup> TELL CHUËRA 1958 Abb. 42 b.

<sup>41</sup> H.: ca. 15 cm; gefunden in Raum 9.



Abb. 24 a-c Steinbau V, Frauen-Idol,  
rechte Seiten-Ansicht — Vorderseite — linke Seiten-Ansicht

ren Grabungs-Stellen (Abb. 26 a—b)<sup>42</sup>, so fällt ihre Andersartigkeit sofort in die Augen. Es handelt sich bei diesem Vogel um ein hochbeiniges Tier mit einem kräftigen Schnabel, dessen Augen durch zwei aufgesetzte Scheiben wiedergegeben sind. Aber trotz dieser ausgeprägten Merkmale ist es wohl müßig, ihn mit einer bestimmten Vogel-Gattung in Verbindung bringen zu wollen.

Alle die hier vorgelegten Kleinfunde aus dem Steinbau V von der Keramik über das Rollsiegel bis zu den Terrakotten stützen mit Hilfe der Ver-

<sup>42</sup> Abb. 26 a: Huhn aus der »Häuser«-Grabung 1958, H.: 7 cm.

Abb. 26 b: Kleines Vögeldchen aus der Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel 1973, H.: 3 cm.

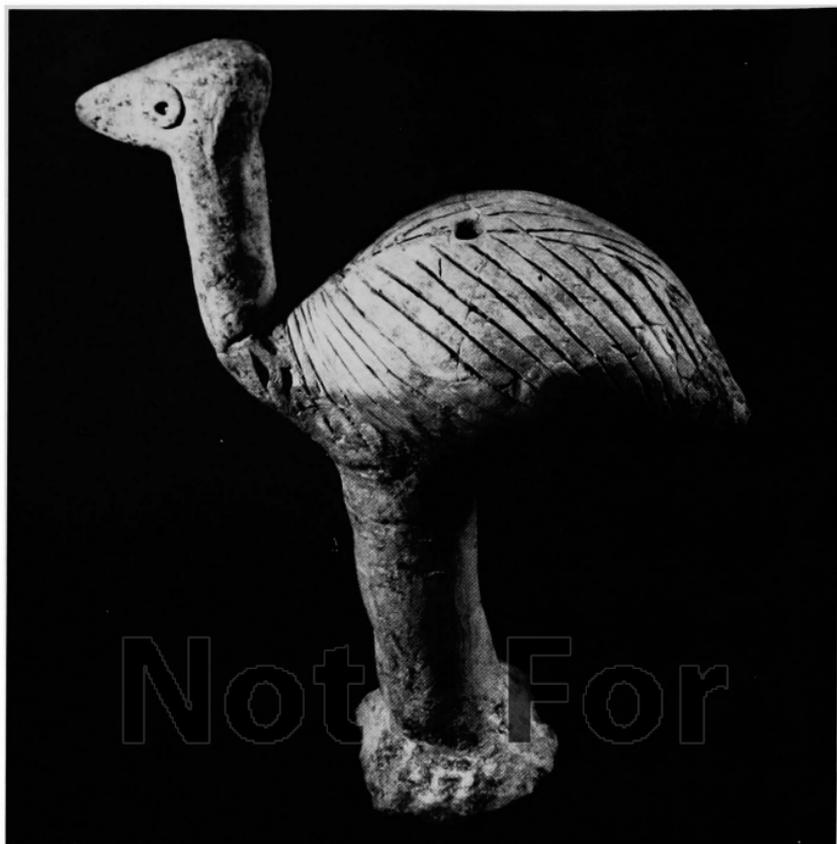


Abb. 25 Steinbau V, Vogel-Terrakotte

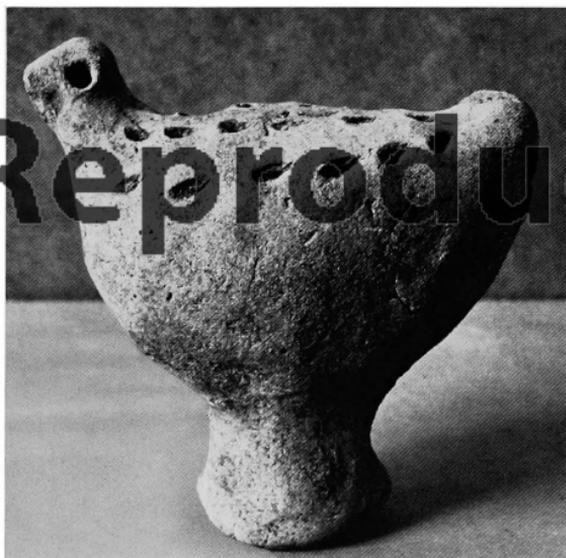


Abb. 26 a »Häuser«-Grabung 1958, Terrakotte eines Huhnes



Abb. 26 b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel 1973, kleines Vögelchen aus gebranntem Ton

gleichs-Stücke die Vermutung, daß wir mit dem Steinbau V die bisher späteste Bebauungs-Phase auf dem Tell Chuëra vor uns haben. Eine zukünftige Ausgrabung unterhalb seiner Steinfundamente müßte eigentlich eine Bestätigung dieser Annahme bringen.

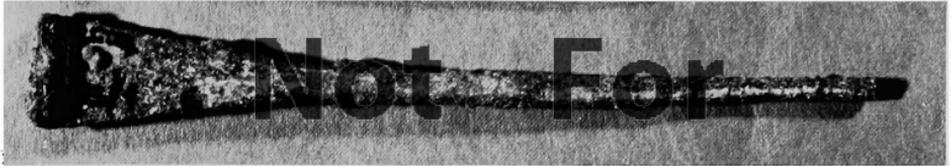


Abb. 27 a Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Bronze-Nadel



Abb. 27 b »Häuser«-Grabung 1959, Bronze-Nadel

### 5. Kleinfunde

Einige außergewöhnliche Kleinfunde, die in keinem stratigraphischen Zusammenhang gefunden wurden, mögen das Bild dieser Grabung 1973 abrunden.

a) Da ist zuerst eine Bronze-Nadel (Abb. 27 a), deren oberes, stark verbreitertes, flaches Ende eingerollt ist. Sie wurde im Verfall-Schutt der West-Erweiterung innerhalb des Kleinen Anten-Tempel-Gebietes gefunden. An der Spitze etwas bestoßen, muß ihre ursprüngliche Länge an die 12 cm betragen haben. Es ist das zweite Mal, daß wir einen Vertreter dieser sehr seltenen Nadel-Form fanden: Bereits in der »Häuser«-Grabung 1959 begegnete uns ein ähnliches Stück von 10 cm Länge (Abb. 27 b), dessen Bekrönung nur etwas gedrungener, nicht ganz so lang ausgezogen ist. Dieser Typus kommt recht selten vor. Vom Tell Aswad am Dzaghdjagh, ca. 20 km südwestlich von Tell Brak, soll ein Exemplar herkommen<sup>43</sup>, ein weiteres vom Tell Brak selbst<sup>43</sup>. Für Mari am Mittleren Euphrat ist ebenfalls ein Stück bezeugt<sup>44</sup>. Den Gipfel an Schönheit in der Ausführung aber bilden

<sup>43</sup> IRAQ IX Tf. 53 No. 32 und S. 213 No. 32.

<sup>44</sup> Parrot, Temple d'Ishtar Tf. 64 No. 604.

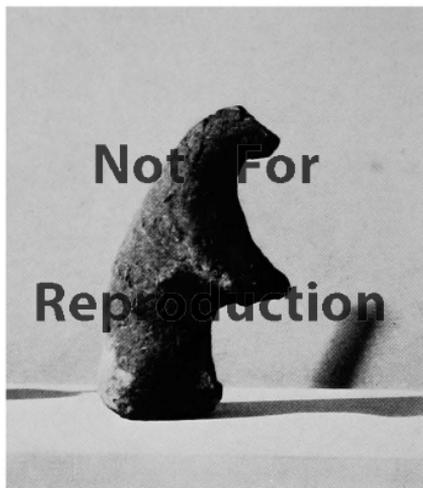


Abb. 28 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,  
Terrakotte eines kleinen Bären

ein goldenes und mehrere silberne Exemplare aus dem Königsfriedhof von Ur<sup>45</sup>. Woolley und Mallowan weisen auf Vergleichsstücke im Kaukasus und in Zentral-Europa zur Frühen Bronze-Zeit hin.

b) Die Gruppe der kleinen Tier-Terrakotten vom Tell Chuëra, die hauptsächlich aus Schafen, Ziegen und Eseln besteht, wurde diesmal um eine neue Gattung bereichert, einen kleinen 5 cm hohen aufrecht stehenden Bären (Abb. 28). Bei aller Einfachheit der Modellierung ist das Wesen des Tieres mit sparsamsten Mitteln allein schon durch seine Haltung gut

zum Ausdruck gebracht. Bären sind äußerst selten in der Kunst Mesopotamiens anzutreffen<sup>46</sup>.

c) Auch auf dem Gebiet der Keramik gab es wieder ein Ausnahmestück (Abb. 29)<sup>47</sup>, eine kleine Flasche auf hohem zylindrischem Standfuß von 10 cm Höhe, eine Verbindung von Gefäß und Ständer. Der Fuß ist massiv und unten etwas bestoßen. Das Gefäß wurde unweit des Steinbau V an der Oberfläche gefunden. Gewisse Ähnlichkeit haben einige Gefäße aus Til Barsip<sup>48</sup>, nur mit dem Unterschied, daß ihre ständerartigen Füße hohl sind.

d) Zum Abschluß noch eine Gruppen-Aufnahme von Gefäßen und Ständern (Abb. 30), die einen kleinen Querschnitt geben von den Keramik-Funden dieser Kampagne<sup>49</sup>. Außer dem kleinen Topf mit Dreieck-Henkeln

<sup>45</sup> UE II Tf. 159 und 165 und S. 310.

<sup>46</sup> Vgl. IRAQ IX Tf. VII No. 8; Tf. X No. 5—10 und S. 102.  
UE II Tf. 105 (Tierkapelle).

H. Frankfort, *Art and Architecture*, 1954, Fig. 9: Umzeichnung des auf Tf. 11 B abgebildeten Steatit-Gefäßes aus Chafadschi.

<sup>47</sup> Vgl. dazu auch: TELL CHUËRA 1964 S. 38 f.

<sup>48</sup> TILL BARSIP S. 100 Fig. 29 und Tf. 24 No. 2—5.

<sup>49</sup> Vgl. dazu auch: TELL CHUËRA 1963 Abb. 32.

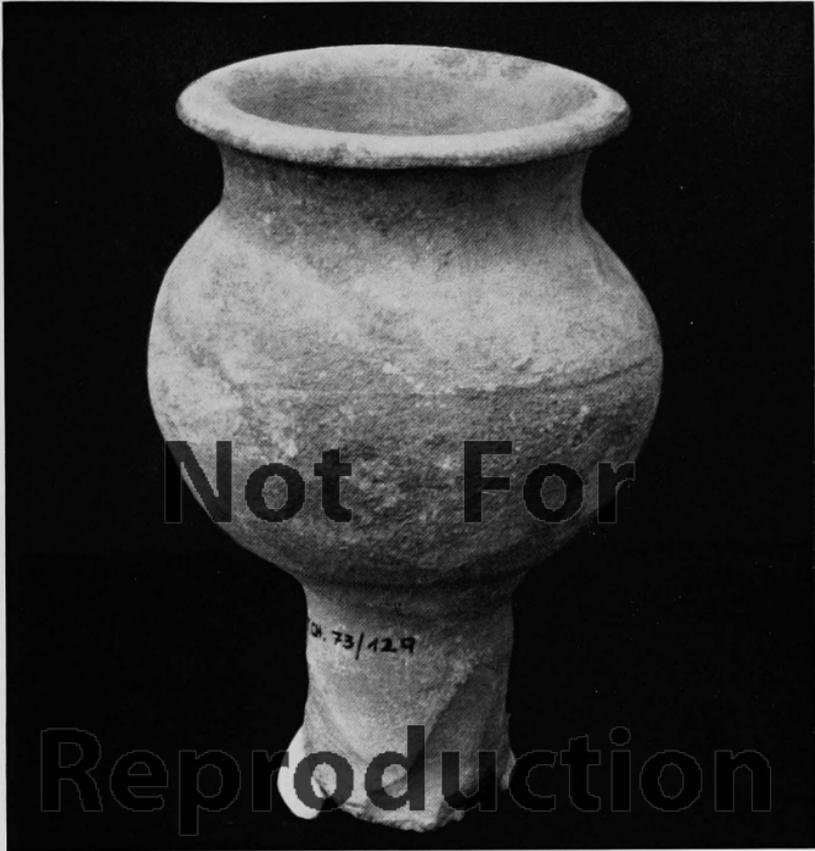


Abb. 29 Oberflächenfund, Gefäß auf hohem Fuß

und dem Gefäßchen ganz rechts auf dem Bild stammen alle Gegenstände aus dem Gebiet des Kleinen Anten-Tempels. Ein seltenes, besonders schönes und qualitativvolles Stück ist die große kugelbauchige Flasche aus sandfarbenem, hartgebranntem feinem Ton mit kurzem engem Hals und spiralförmiger Streifen-Bemalung in rotbrauner Farbe.

Ebenfalls ganz vereinzelt kommen mittelgroße Flaschen mit zwei Schnurösen auf der Schulter vor. Das hier abgebildete Stück von 12 cm Höhe ist das zweite Exemplar dieses Typs, das wiederum im Anten-Tempel gefunden wurde.



Abb. 30 Gruppen-Aufnahme: Gefäße und Ständer

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND PLÄNE

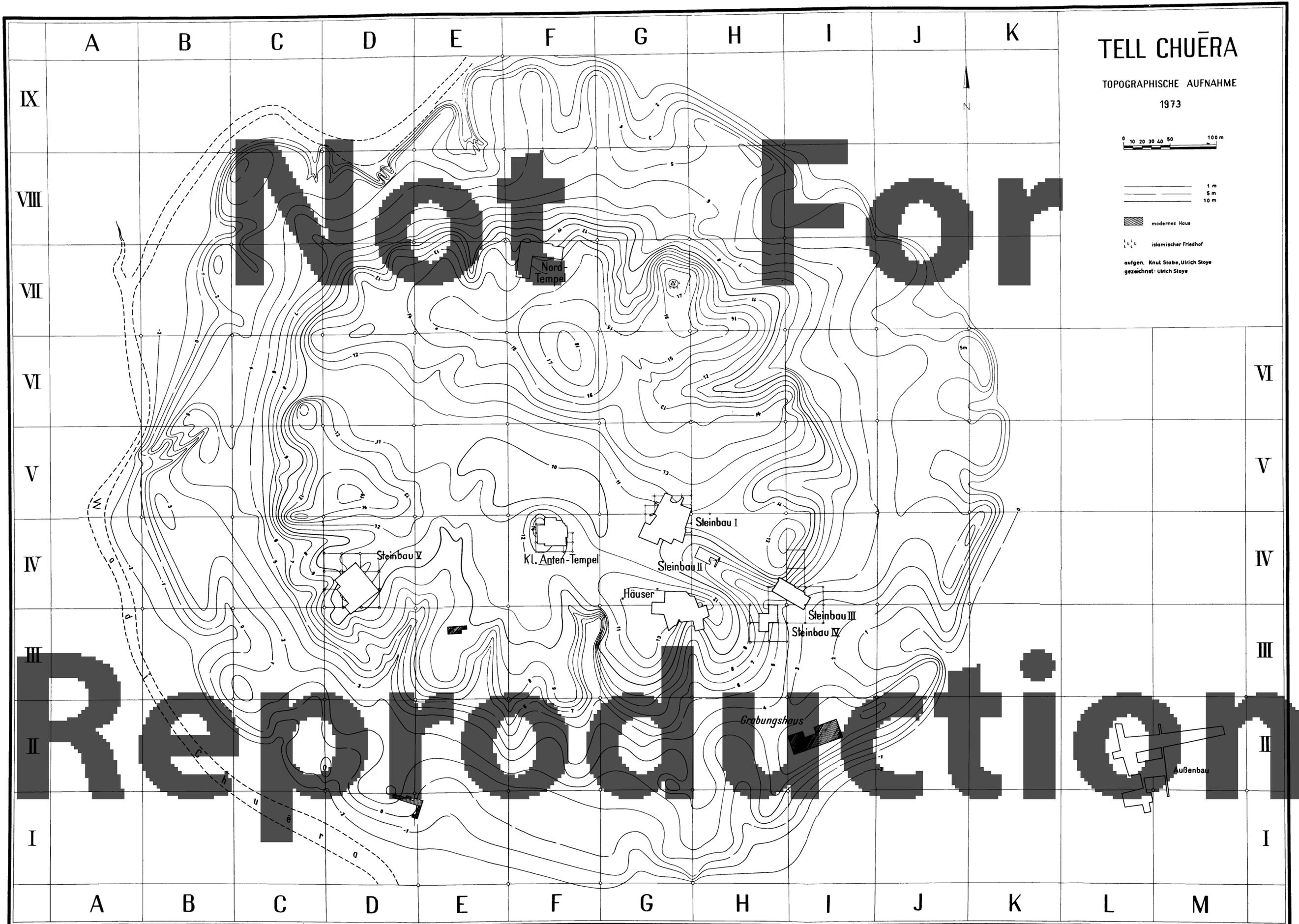
- Abb. 1 GRABUNGSHAUS TELL CHUËRA
- Abb. 2 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL von Osten, Panorama-Montage
- Abb. 3 KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 1—5 (schematische Bauaufnahmen)
- Abb. 4 KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Cella mit Altar
- Abb. 5 KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Nebenraum b: Südwest-Ecke mit Tüllen-Flasche in situ
- Abb. 6 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Raum 45 mit rechteckiger Nische in der Nordwand
- Abb. 7 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Raum 45 mit halbrunder rinnenartiger Vertiefung an der Ostwand
- Abb. 8 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Raum 46 mit Einbauten an der Westwand
- Abb. 9 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Raum 46: Eingang mit drei Schwell-Steinen
- Abb. 10 a-b GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Schicht 5, Gefäß mit drei Hohlfüßen aus der Abfallgrube
- Abb. 11 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Raum 22, von Osten (im Vordergrund die Räume 45 und 46)
- Abb. 12 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung Raum 22: Einbauten an der Ost-Wand
- Abb. 13 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Raum 22 und 47 von Osten, Panorama-Montage
- Abb. 14 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung: zwei Vögel aus dem SAMMELFUND im Raum 47
- Abb. 15 AUSSCHNITT aus der GEIERSTELE, nach Zervos Tf. 106
- Abb. 16 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung: WAFFEN und GERÄTE aus dem SAMMELFUND im Raum 47
- Abb. 17 AUSSCHNITT aus der sogen. STANDARTE von UR, nach Zervos Tf. 71 oben
- Abb. 18 STEINBAU III, Treppe, Panorama-Montage
- Abb. 19 STEINBAU v, Gesamt-Aufnahme von Nordwest
- Abb. 20 STEINBAU v, von Nordosten, Panorama-Montage
- Abb. 21 STEINBAU v, Hof mit Risaliten und Raum 9 mit getreppten Durchgängen in seiner Nord-Ecke, aufgenommen von Süden

- Abb. 22 a-c STEINBAU v, Rollsiegel—Abrollung—Umzeichnung
- Abb. 23 a-e STEINBAU v, 5 Terrakotten
- Abb. 24 a-c STEINBAU v, Frauen-Idol, rechte Seiten-Ansicht — Vorderseite — linke Seiten-Ansicht
- Abb. 25 STEINBAU v, Vogel-Terrakotte
- Abb. 26 a „HÄUSER“-GRABUNG 1958, Terrakotte eines Huhnes
- Abb. 26 b GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL 1973, kleines Vögelchen aus gebranntem Ton
- Abb. 27 a GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Bronze-Nadel
- Abb. 27 b »HÄUSER«-GRABUNG 1959, Bronze-Nadel
- Abb. 28 GRABUNGSSTELLE KLEINER ANTEN-TEMPEL, Terrakotte eines kleinen Bären
- Abb. 29 OBERFLÄCHENFUND, GEFÄSS auf hohem Fuß
- Abb. 30 GRUPPEN-AUFNAHME: GEFÄSSE und STÄNDER
- 
- PLAN I Topographischer Plan Tell Chuēra
- PLAN II Bau-Aufnahme Grabungsstelle Kleiner Anten-Tempel 1973
- PLAN III Schematischer Plan Grabungsstelle Kleiner Anten-Tempel 1973
- PLAN IV Bau-Aufnahme Steinbau V 1973
- PLAN V Schematischer Plan Steinbau V 1973

## ABKÜRZUNGEN

- AAA VI WOOLLEY, C. L., Hittite Burial Customs, *Annals of Archaeology and Anthropology* VI (1914), S. 87 ff.
- IRAQ IX MALLOWAN, M. E. L., Excavations at Brak and Chagar Bazar, Iraq IX (1947)
- PARROT, Temple d'Ishtar PARROT, A., Le Temple d'Ishtar, Mission Archéologique de Mari, Vol. I, Bibliothèque Archéologique et Historique LXV, Paris 1956
- TELL CHUËRA 1958 MOORTGAT, A., Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die Grabung 1958, *Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen*, Bd 14, Köln und Opladen 1960
- TELL CHUËRA 1959 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die zweite Grabungskampagne 1959, *Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung*, Heft 4, Wiesbaden 1960
- TELL CHUËRA 1960 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabungskampagne 1960, *Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen*, Bd 24, Köln und Opladen 1962
- TELL CHUËRA 1963 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Bericht über die vierte Grabungskampagne 1963. *Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen*, Bd. 31, Köln und Opladen 1965
- TELL CHUËRA 1964 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabungskampagne 1964, *Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung*, Heft 6, Wiesbaden 1967
- TIL BARSIP THUREAU-DANGIN, M. F. — DUNAND, M., Til Barsip (Text- und Tafelband), Bibliothèque Archéologique et Historique, XVIII, Paris 1936
- UE II WOOLLEY, C. L., Ur Excavations II: The Royal Cemetery, London 1934





Plan I Topographischer Plan Tell Chuëra





Plan II Bau-Aufnahme Grabungsstelle Kleiner Anten-Tempel 1973













Plan V Schematischer Plan Steinbau V 1973









3 1198 04849 8211



N/1198/04849/8211X

ST